

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of Master's Thesis

Wenn die Welt zu viel wird:

Das Phänomen „News Avoidance“ der in Wien wohnhaften
18- bis 25-Jährigen in Krisenzeiten am Beispiel des
russischen Angriffskriegs auf die Ukraine.

verfasst von / submitted by

Teresa Takacs BA

Angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt/
degree programme code as it appears
on the student record sheet:

UA 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt/
degree programme code as it appears
on the student record sheet:

Masterstudium Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft

Betreut von/Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hausjell

Danksagung

Ich bedanke mich bei all meinen Wegbegleiter*innen, die mich in meinen akademischen Jahren unterstützt haben und mir mit Motivation, Rat und Freude den Rücken stärkten.

Ein besonderer Dank geht an meine Mama, die von Tag 1 an mich geglaubt hat und immer für mich da ist.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	V
Tabellenverzeichnis	VI
1. Einleitung.....	1
1.1. Zielsetzung und Relevanz der Arbeit	2
1.2. Aufbau der Arbeit	2
2. Forschungsstand	4
2.1. Begriffsabgrenzungen	4
2.2. News Avoidance.....	6
2.3. News Overload und Negativnachrichten.....	11
2.4. Nutzer*innenverhalten und Vertrauen in Medien	13
3. Forschungsleitendes Erkenntnisinteresse.....	17
3.1. Erkenntnisinteresse.....	17
3.2. Forschungslücke	17
3.3. Forschungsfragen	18
4. Theoretischer Teil	19
4.1. Kommunikationswissenschaftliche Theorien	19
4.1.1. Negativity bias.....	19
4.1.2. Nachrichtenwerttheorie	21
4.1.3. Agenda-Setting-Approach.....	23
4.2. Chronologie des Ukrainekrieges im untersuchten Zeitraum	24
5. Methodisches Verfahren.....	27
5.1. Erläuterung der Erhebungsmethode	28
5.1.1. Argumentation der Methodenwahl	30
5.1.2. Stichprobenbildung	30
5.2. Planung und Operationalisierung.....	31
5.2.1. Auswahlverfahren und Ablauf	31
5.2.2. Beschreibung des Materials.....	33

5.3.	Erläuterung der Auswertungsmethode	34
5.3.1.	Qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz.....	34
5.3.2.	Kategorienbildung.....	36
6.	Darstellung der Ergebnisse.....	38
6.1.	Nachrichtenbeschaffung und -rezeption.....	38
6.2.	Arten von News Avoidance.....	44
6.3.	Gründe für News Avoidance.....	46
6.4.	Methoden der News Avoidance.....	53
6.5.	News Avoidance & Folge für Nachrichtenrezeption	56
6.6.	Interesse an Nachrichten.....	59
6.7.	Krieg	62
7.	Diskussion	67
7.1.	Diskussion der Ergebnisse	67
7.2.	Beantwortung der Forschungsfragen	74
8.	Fazit	77
8.1.	Limitationen	78
8.2.	Ausblick und weiterführende Forschungsempfehlungen.....	78
9.	Quellenverzeichnis.....	80
10.	Anhang	85
10.1.	Abstract	85
10.2.	Erzählgenerierende Frage.....	86

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verlauf der News Avoidance (in %)	8
Abbildung 2: Nachrichtennutzung nach Medien (in %)	15
Abbildung 3: Grafische Veranschaulichung der Erkenntnisse	76

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Soziodemografische Merkmale der Befragten.....34

Tabelle 2: Kategorienbildung.....36

1. Einleitung

Kriege, Krisen, Umweltkatastrophen. Die letzten Jahre waren geprägt von schlechten Nachrichten. Bad news is good news, so heißt es zumindest oftmals in der Welt der Berichterstattung. Dieses Phänomen wird mit dem sogenannten „Negativity Bias“ argumentiert. Demnach haben negative Stimmungen oder Gefühle einen prägenderen Einfluss auf die menschliche Psyche als positive (Baumeister et al., 2001). Es ist zudem wissenschaftlich bewiesen, dass sich Menschen in Kriegs- und Krisenzeiten, aufgrund von Neugier, Angst oder Pflichtbewusstsein vermehrt der Nachrichtenrezeption widmen. Ein nicht zu unterschätzender Faktor ist jedoch die häufig darauffolgende News Avoidance (Villi et al., 2021). Die Negativität der Berichterstattung, das Überangebot an Quellen und die Nachrichtenflut können zu psychischer Belastung und Überforderung führen (York, 2013). Kalogeropoulos et al. (2020) erforschten in ihrer Studie, dass 1 ½ Monate nach Ausbruch der COVID-19 Pandemie, fast die Hälfte aller Befragten oft oder manchmal bewusst Nachrichten vermieden haben. Die vorliegende Arbeit möchte jedoch die Gründe, Ausprägungen und Methoden der Nachrichtenvermeidung während eines anderen einschneidenden Erlebnisses untersuchen: Am 24. Februar 2022 übte Russland einen gewaltsamen Angriff auf die Ukraine aus (Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, 2023) und startete einen Krieg in Europa. Die ganze Welt konnte die tragischen Ereignisse in den Nachrichten mitverfolgen. Die bisherige Forschung untersuchte bereits Aspekte des Phänomens „News Avoidance“ während des Ukrainekrieges, jedoch gibt es bis dato keine Studien, die sich auf in Wien wohnhafte 18- bis 25-Jährige beziehen. Diese Forschungslücke gilt es mittels vorliegender Masterarbeit zu schließen. Die gewählte Alterskohorte entspringt den Digital Natives, welche bereits ihr ganzes Leben mit digitalen Nachrichten und Medien konfrontiert sind (Siepermann, o. D.). Es ist demnach spannend herauszufinden, wie sich dieser Faktor auf ihre Nachrichtenrezeption bzw. -vermeidung auswirkt.

1.1. Zielsetzung und Relevanz der Arbeit

Das Ziel der Arbeit ist es, herauszufinden, welche Beweggründe und Motive die in Wien wohnhaften 18- bis 25-Jährigen für News Avoidance während des Ukrainekrieges hatten und wie sich die Nachrichtenvermeidung äußerte. Um das Thema konkreter einzugrenzen, bezieht sich die Studie auf den Ausbruch des Krieges. Durch die autobiographisch-narrativen Gespräche mit den jungen Erwachsenen, sollen persönliche Erfahrungen, Emotionen und Erinnerungen an die Anfangszeit des Krieges sowie deren Nachrichtenverhalten, aufgegriffen und eingeordnet werden. Die Daten werden daraufhin mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz ausgewertet und interpretiert.

Durch die vorliegende Masterarbeit ist es Medien- und Nachrichtenunternehmen möglich, die Ansätze, Gründe, Motivationen und Ausprägungen der News Avoidance von 18- bis 25-Jährigen, lebhaft in Wien, besser nachzuvollziehen. Sie könnten von den Erkenntnissen profitieren, indem sie Initiativen oder Lösungsansätze für eine künftig geringere Nachrichtenvermeidung kreieren. Da ein bis dato wenig erforschtes Sampling für die Studie herangezogen wurde, bietet die Arbeit eine optimale Grundlage für weiterführende Forschungen zum Thema News Avoidance der Gen Z. Auch Personen, die ebenfalls Nachrichten zu Zeiten des Ukrainekrieges vermieden haben, vermittelt diese Arbeit nähere Informationen über das Phänomen, sowie das Gefühl von Zugehörigkeit.

1.2. Aufbau der Arbeit

Zu Beginn der Arbeit wird der Forschungsgegenstand mit einem Themenüberblick eingeleitet, woraufhin Begriffsabgrenzungen wesentlicher Begrifflichkeiten dieser Arbeit folgen. Der Forschungsstand beinhaltet außerdem relevante Studien zu den Themen News Avoidance, Negativnachrichten, Nachrichtenflut und (fehlendes) Vertrauen in die Medienlandschaft. Das folgende Kapitel spezialisiert sich auf das Erkenntnisinteresse dieser Masterarbeit, offenbart Forschungslücken bisheriger Studien und legt die drei zu

beantwortenden Forschungsfragen dar. Der theoretische Teil befasst sich mit kommunikationswissenschaftlichen Ansätzen, welche die Grundlage für die empirische Untersuchung bilden. Des Weiteren bietet das Kapitel einen geschichtlichen Abriss in chronologischer Abfolge zum Ausbruch des Ukrainekriegs 2022. Die empirischen Vorgangsweisen werden im Methodikteil thematisiert. Autobiographisch-narrative Interviews wurden als qualitative Forschungsmethode gewählt, um die News Avoidance der acht befragten 18- bis 25-Jährigen zu untersuchen. Die Auswertungsmethode der qualitativen Inhaltsanalyse wird ebenfalls in dem Kapitel erläutert. Nach der Darstellung der Ergebnisse folgt das Kapitel Diskussion, in welchem die relevantesten Erkenntnisse zusammengefasst und die Forschungsfragen beantwortet werden. Der Forschungsstand, die theoretischen Modelle sowie die ausgewerteten Ergebnisse ergeben zusammengefasst das Fundament für das Fazit und den Ausblick auf künftige Forschung.

2. Forschungsstand

Im folgenden Kapitel wird der bisherige, einschlägige Forschungsstand zu den Themen News Avoidance, News Overload und Negativnachrichten, sowie Nutzer*innenverhalten und Vertrauen in die Medien dargelegt. Um Verständnislücken vorzubeugen, wurden häufig verwendete und relevante Begriffe der vorliegenden Masterarbeit eingehend im ersten Unterkapitel „Begriffsabgrenzungen“ definiert.

2.1. Begriffsabgrenzungen

○ Generation Z:

Die Generation Z, oder auch Gen Z genannt, beschreibt die Alterskohorte im Rahmen der 1997-2012 geborenen Personen. Sie gilt als die Generation der Digital Natives. Das sind jene, welche mit Smartphones, elektronischen Endgeräten und sozialen Medien aufgewachsen sind und einen gekonnten Umgang damit aufweisen. Während vorherige Generationen (Silent Generation, Baby Boomer, Gen X, Millennials) durch Wirtschaftskrisen und Weltkriege, oder der Aufarbeitung dieser, geprägt wurden, rücken bei der Gen Z die Themen Coronapandemie, Klimakrise und Ukrainekrieg in den Fokus. Aufgrund dessen zeichnet diese Alterskohorte eine hohe politische Involviertheit in den Bereichen Klimawandel und sozialer Gerechtigkeit aus (Dimock, 2019). In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff häufig verwendet, da die empirische Befragung mit 18- bis 25-Jährigen durchgeführt wurde, welche in die Generation Z fallen.

○ News Avoidance:

News Avoidance beschreibt ein Phänomen, bei welchem Rezipient*innen bewusst oder unbewusst ihren Nachrichtenkonsum vollends unterbinden oder sich von Nachrichten teilweise abwenden. Gründe dafür können laut Udris et al. (2022) beispielsweise sein:

- Negative Grundstimmung, welche durch negative Nachrichten verstärkt wird
- Skepsis und fehlendes Vertrauen in Nachrichtensender
- Probleme, den Nachrichteninhalten folgen zu können
- Nachrichtenüberdosis und Überforderung
- Fehlendes Interesse an Nachrichtenthematiken

Eine tiefgreifendere Einordnung, Erklärung und Umlegung auf die vorliegende Arbeit sind im Kapitel 2.2. nachzulesen.

- Angriffskrieg:

Die Vereinten Nationen definierten 1974 in ihrer Generalversammlung XXIX, dass ein Angriffskrieg als eindeutiger Verstoß gegen die UN-Charta zu verzeichnen ist. Dieser äußert sich in der Planung, Vorbereitung und Durchführung eines gewaltsamen Angriffs auf einen friedlichen Staat, welcher durch die Attacke in seiner Unabhängigkeit, seinem friedlichen Zusammenleben und seiner territorialen Integrität beraubt wird. Wesentlich ist, dass die Aggressionssituation bei einem Angriffskrieg einseitig ist. Meint, dass ein Staat (oder mehrere verbündete) einen anderen Staat angreifen, ohne dass dieser einen Krieg ausrief, gewaltsame Akte zu verzeichnen hat oder das Territorium des kriegsausführenden Landes besetzt. Angriffskriege zeichnen sich außerdem durch die Nutzung von Waffen, Bomben oder den Einsatz von Söldner*innen bzw. bewaffneten Gruppierungen aus, welche Gewalttaten in einem anderen Staat ausüben und meist militärisch überlegen sind. Häufig ist das Ziel die Eroberung von Land und das Expandieren politischer Macht. Durch militärische Besetzung oder Annexion eines unschuldigen Staates wird Druck ausgeübt. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Angriffe auf dem Landweg, im Luftraum oder Übersee vollzogen werden (Vereinte Nationen, 1974).

- Medienrezeption:

Hierbei geht es um die Nutzung von Medienangeboten. Gemeint sind analoge Medien wie Zeitungen, Magazine oder Bücher, aber ebenso digitale wie Fernsehen, Online-Artikel lesen oder auch Podcasts streamen. Medienrezeption lässt sich in verschiedene Dimensionen einteilen. Eine Unterscheidung ist die Art der Partizipation. Es gibt aktives und passives Rezipieren, welches sich in der Konzentration und dem kognitiven Aufwand unterscheidet. Radio gilt eher als „Nebenbei-Medium“, weswegen dieses in die Gruppierung der passiven Medienrezeption eingeordnet wird. Einen Roman zu lesen,

beansprucht und aktiviert wiederum mehrere Hirnareale und kann als aktiv eingestuft werden (Wirth & Schramm, 2010).

2.2. News Avoidance

News Avoidance lässt sich in bewusste und unbewusste Nachrichtenvermeidung einteilen. Zu einer unbewussten oder unbeabsichtigten Vermeidung kommt es meist bei Personengruppen, welche im Allgemeinen nicht viel Nachrichten rezipieren bzw. diese als nicht relevant empfinden. Bei der bewussten oder beabsichtigten Nachrichtenabwendung handelt es sich um aktives Ausblenden. Das kann motiviert sein durch eine allgemeine Nachrichtenabneigung oder jene zu bestimmten Themen (Schäfer et al., 2022). Skovsgaard und Andersen (2019) forschten in ihrer Studie „Conceptualizing News Avoidance: Towards a Shared Understanding of Different Causes and Potential Solutions“ (Skovsgaard & Andersen, 2019, S.1) ebenfalls zu den Unterschieden von beabsichtigter und unbeabsichtigter News Avoidance. Sie teilen die Ansätze mit Schäfer et al., bringen jedoch weitere Indikatoren hervor.

1) Bewusste News Avoidance:

Laut der Studie vermeiden Personen die Nachrichten absichtlich, wenn sie

- diese als zu negativ empfinden
- dem Wahrheitsgehalt dieser nicht trauen oder
- sich durch die Menge an Informationen überfordert fühlen

(Skovsgaard & Andersen, 2019).

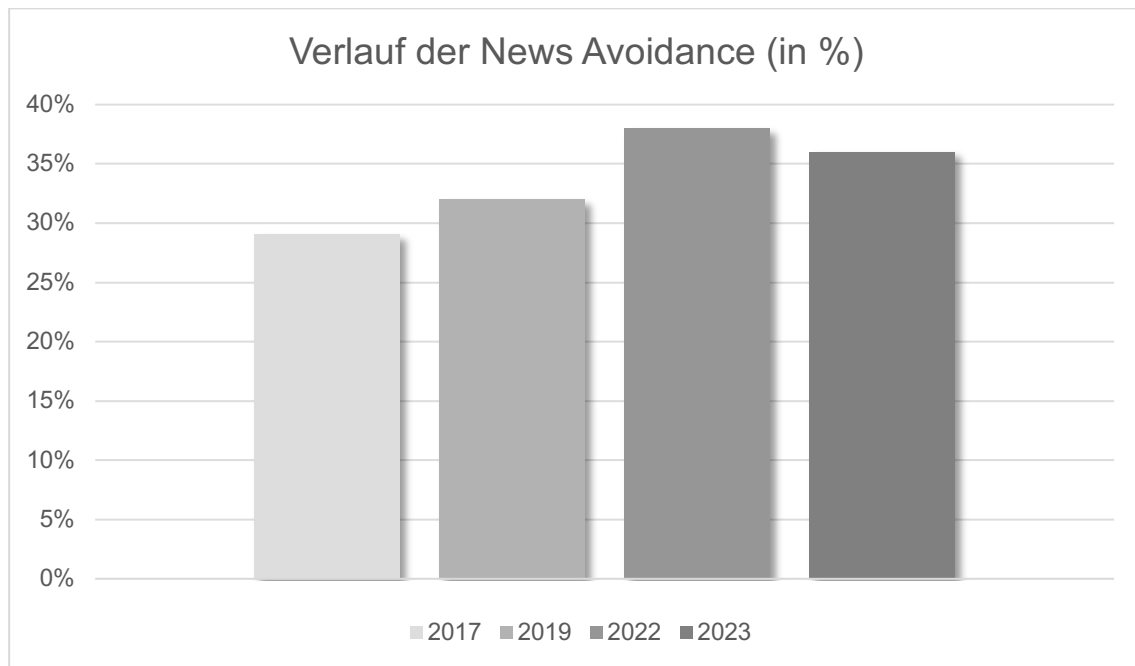
Vor allem die **Negativität**, welche in Nachrichtensendungen oder -berichten herrscht, ist psychisch belastend für Rezipient*innen. **Misstrauen** gegenüber Nachrichtenunternehmen oder Journalist*innen kommt häufig durch politische Färbung oder Verbreitung von Fake News. Die dritte Kategorie, weswegen News Avoidance betrieben wird, ist die **Überforderung** durch die Nachrichtenflut. Nutzer*innen fühlen sich durch ständige Updates bestimmter Themen erdrückt und distanzieren sich (Skovsgaard & Andersen, 2019).

2) Unbewusste News Avoidance:

Bei dieser Gruppe an Nachrichtenvermeider*innen liegt die Ursache nicht an einer aktiven Abneigung gegenüber bestimmter Nachrichteninhalte, sondern der Bevorzugung anderer. Das bedeutet, dass sich subjektiv beliebteren (häufig Unterhaltungsformaten) Inhalten zugewandt wird, wenn die Nachrichtenflut zu groß wird. Sie entscheiden sich nicht bewusst gegen die Nachrichten, aber selektieren aufgrund von fehlender Zeit eher ihre Lieblingsformate (Skovsgaard & Andersen, 2019). Die Studie „Taking a Break from News: A Five-nation Study of News Avoidance in the Digital Era“ (Villi et al., 2021, S.1) befasst sich auch mit der Thematik News Avoidance und untersucht die Verhaltensweisen der Betroffenen aus fünf verschiedenen Ländern (Argentinien, Finnland, Israel, Japan und USA). Es stellt sich heraus, dass beispielsweise in Israel und Finnland das Vermeiden von Nachrichten kritisch betrachtet wird, da Informiertheit eine nationale Verpflichtung sein soll. Befragte aus Argentinien, Israel und den USA sind zudem der Meinung, dass News Avoidance betrieben wird, um sich mit beunruhigenden (politischen) Nachrichten nicht auseinandersetzen zu müssen. Japaner*innen hingegen meinen, dass es zu Nachrichtenvermeidung kommt, weil subjektive Ansichten der Berichterstatte*innen oder schwerwiegende Probleme nicht wahrgenommen werden möchten (Villi et al., 2021). Dadurch kristallisiert sich heraus, dass News Avoidance fast ausschließlich mit bestimmten politischen oder kulturellen Rahmenbedingungen einhergeht. Etwa nach Präsidentschaftswahlen, während wirtschaftlicher oder gesundheitlicher Krisen oder Kriegen. Nachrichtenabwendung wird somit häufig nicht langfristig, sondern nur vorübergehend betrieben. Die Studie fand ebenfalls heraus, dass der Zeitraum, in welchem die Nachrichten vermieden werden, meist auf eine sehr intensive Rezeptionsphase folgt. Dies zeigt zum einen, dass die Bürger*innen ihrer „Pflicht“ nachgehen, bei relevanten politischen Veränderungen informiert zu bleiben, zum anderen verdeutlicht die darauffolgende News Avoidance eine ablehnende Haltung gegenüber politischen Parteien, Institutionen oder Handlungen (Villi et al., 2021). Das Reuters Institute for the Study of Journalism publiziert alljährlich den Reuters Institute

Digital News Report mit den relevantesten Informationen und Neuigkeiten rund um die Themen Nachrichtenrezeption, digitale Veränderungen, soziale Netzwerke und die subjektive Wahrnehmung der Rezipient*innen dazu. Der aktuelle Report (2023) befasst sich intensiv mit der Forschung von News Avoidance, da diese, mitunter durch den Angriffskrieg auf die Ukraine, beeinflusst und verstärkt wurde. Die Studie erforschte, dass 38% der Befragten im Jahre 2022 zu Zeiten des Kriegsausbruchs angaben, dass sie oft oder manchmal Nachrichten vermeiden (Newman et al., 2023). Folgende Grafik zeigt den Verlauf der News Avoidance der letzten Jahre.

Abbildung 1: Verlauf der News Avoidance (in %)
Quelle: In Anlehnung an Newman et al., 2023, S.22



Laut Newman et al. (2023) lässt sich die Ausprägung der Vermeidung in zwei Gruppen unterteilen:

- 1) Periodische Vermeidung: Diese Personengruppe versucht bewusst jegliche Art von Nachrichtenrezeption zu unterlassen.

Beispiele dafür können sein, Fernseh- oder Radiosender zu wechseln, sobald die Nachrichten starten oder aber auch Nachrichtenbeiträge auf Social Media Plattformen zu ignorieren und weiterzuscrollen.

- 2) Spezifische Vermeidung: Diese Gruppierung unterbindet ihre Nachrichtenrezeption innerhalb bestimmter Zeitrahmen oder zu konkreten Themen. Das kann so aussehen, dass es abends vor dem zu Bett gehen eine „Nachrichtensperre“ gibt, zu welcher keine Nachrichten mehr rezipiert werden. Ernste Themen wie die COVID-19 Pandemie oder der Ukrainekrieg können ebenso davon betroffen sein und vermieden werden (Newman et al., 2023).

Der Reuters Institute Digital News Report bestätigt in seinen Ergebnissen, dass in den letzten Jahren in vielen Ländern ein Rückgang an Nachrichtenrezeption stattfand und auch das Interesse an Nachrichten sank. Vor allem Frauen und jüngere Personen gaben an, dass ihre Neugier an Nachrichten eher geringer ist. Auch in Ländern, welche eine hohe Polarisierung durch politische Institutionen aufweisen, ist News Avoidance ein größeres Thema. Das rührt vor allem aus dem Misstrauen gegenüber der Politik her. Es lässt sich ein enormer Interessensabfall verzeichnen, da 2015 noch 64% der Befragten Personen in Österreich angaben, dass sie an Nachrichten interessiert sind, während es 2023 nur mehr 54% sind (Newman et al., 2023).

Eine Ausprägung von News Avoidance, welche ebenfalls häufig auftritt, ist Nachrichtenvermeidung aufgrund von politischer Gesinnung. Sehr überzeugte Anhänger*innen politischer Parteien tendieren dazu, positive Berichterstattung über andere Parteien bzw. über gegenteilige Ansichten zu ignorieren. Sie beschränken sich in ihrem Nachrichtenkonsum lediglich auf spezifische Medien bzw. Thematiken und kursieren nur in ihren politischen Sphären (Newman et al., 2023).

Verstärkte Nachrichtenvermeidung während Krisenzuständen

Eine, für die vorliegende Masterarbeit, spannende Erkenntnis ist jene der News Avoidance in Bezug auf den Ukrainekrieg. Unter den Nachrichtenvermeider*innen sagen 39%, dass sie die Berichterstattung zum Thema Angriffskrieg auf die Ukraine vermieden haben. Die gezielte Abwendung dieser konkreten Kriegsnachrichten wurde am häufigsten von Bürger*innen aus umliegenden Staaten betrieben (60% Tschechien, 52% Deutschland, 47% Ungarn usw.) (Newman et al., 2023). Laut Reuters Institute Digital News Report aus dem Vorjahr (2022) rührt dies daher, dass die Personen, die geografisch nah an der Ukraine liegen, den Konflikt auch intensiver verfolgen. Das Reuters Institut for the Study of Journalism bestätigt zudem, dass Menschen tendenziell in Zeiten von Großereignissen, Kriegen oder Krisen vermehrt Nachrichten rezipieren. Daraus ergeben sich in Folge häufig negative Effekte auf die Psyche. Demnach ist es keine allzu große Überraschung, dass es während des Ukrainekrieges auch vermehrt zu Nachrichtenvermeidung kam. Es klingt nach einem Widerspruch, dass Menschen in Krisenzeiten mehr Nachrichten konsumieren, jedoch die News Avoidance gleichzeitig steigt. Diese beiden Faktoren müssen sich aber nicht ausschließen. Schließlich existiert ein großer Anteil an Personen, welcher gezielte Nachrichten unterbindet, im Tagesgeschehen dennoch informiert bleiben möchte (Newman et al., 2022). Wie soeben beschrieben, rezipieren Menschen vermehrt Nachrichten, wenn Krisensituationen, Kriege, etc. ausbrechen. Auch Kalogeropoulos et al. (2020) konnten dieses Phänomen in ihrer Studie zur COVID-19 Pandemie, einer weltweiten Krise, feststellen. Die Forscher untersuchten, ob oder wie sich News Avoidance unter diesen stressigen Umständen ausprägte. Zu Beginn der Pandemie wurde eine sehr ausgeprägte Zuwendung und Rezeption zu Nachrichten verzeichnet, doch rasch danach fielen die Zahlen. 22% der Befragten gaben an, oft oder immer die Informationen zum Thema Coronavirus zu vermeiden oder sich abzuwenden. Hierbei waren es hauptsächlich die Frauen, welche aufgrund von unbezahlter Care Work News Avoidance betrieben. Die drei Hauptgründe für News Avoidance in dem Zusammenhang sind:

- „Corona-freie Zeit“ zumindest zeitweise täglich (86%)
- Haben Angst vor negativen Auswirkungen auf Psyche (66%)
- Nachrichtenflut und Überforderung (33%)
- Fehlende Verarbeitungsmechanismen (28%)

(Kalogeropoulos et al., 2020)

De Bruin et al. (2021) machen deutlich, dass Nachrichtenvermeidung aber nichts Schlechtes sein muss. Sich von Nachrichten in Krisenzeiten abzuwenden, um die Belastung zu minimieren, kann eine positive Bewältigungsstrategie sein. Ein Nachteil dabei ist aber, dass diese Personen dann unter einem Informationsdefizit leiden und somit wichtige Maßnahmen in Krisen verpassen und möglicherweise nicht ordnungsgemäß handeln (Schäfer et al., 2022).

2.3. News Overload und Negativnachrichten

Nachrichten sind heutzutage überall. In der westlichen Welt werden Menschen ständig umgeben von Info-Screens in öffentlichen Verkehrsmitteln, Fernsehbildschirmen in Cafés, Radiosendern in Supermärkten. Nicht zuletzt ist das Smartphone eine ständige Informations- und Benachrichtigungsquelle (York, 2013). Chance York (2013) verdeutlicht in seiner repräsentativen Studie „Overloaded By the News: Effects of News Exposure and Enjoyment on Reporting Information Overload“, dass Bürger*innen Nachrichten rezipieren, um sich über die politische und soziale Lage in ihrem Umfeld zu informieren. Das führt in weiterer Folge dazu, dass eben diese Personen mehr politisches Wissen vorweisen können und partizipativer sind als jene Mitbürger*innen, welche Nachrichten vermeiden. Die vermehrte Informiertheit über diverse Themen ist erfreulich, jedoch beklagen die häufig rezipierenden Personen auch den Zustand der Informationsüberlastung und -überflutung. Dies führt zu einer Diskrepanz, da Nachrichten einerseits angestrebt und gezielt rezipiert werden, jedoch im selben Moment bei übermäßigem Nutzen den Gegeneffekt erzielen und zu einer psychischen Last werden. In der Studie kristallisierte sich jedoch auch eine Gruppe heraus, welche

überaus motiviert war, Nachrichten zu rezipieren und sich nicht überfordert dadurch fühlt. Zuletzt gibt es eine Gruppe, welche der Nachrichtenrezeption sehr demotiviert gegenübersteht. Sie nutzen diese hauptsächlich aus den Gründen Langeweile, Zufall (z.B. Fernsehbildschirme in öffentlichen Räumen) oder aus einer bürgerlichen Pflicht heraus. Bezogen auf die sozioökonomischen Daten zeigen die Ergebnisse der Studie, dass bestimmte soziale Gruppierungen psychisch besser mit dem voranschreitenden Nachrichtenflut zurechtkommen (York, 2013). Dieser Nachrichtenüberfluss existiert mitunter aufgrund der voranschreitenden Digitalisierung und Social Media, da gleiche oder ähnliche Inhalte zu Themen multimedial ausgespielt werden (Mourão & Robertson, 2019). Dies bedeutet, dass es auf den verschiedenen Kanälen mehr Nachrichtenauswahl gibt, was speziell junge Nutzer*innen zu präziser Nachrichtenkuratierung zwingt (Zhang et al., 2022). Nicht alle sehen das große Angebot an Nachrichten als belastend an, da es schließlich mehr Quellen, Auswahl und Informationen bietet (Lee & Hong, 2021). Laut York (2013) sind folgende Attribute wesentliche Aspekte, um eine hohe Toleranzgrenze vorzuweisen bei der eben beschriebenen Nachrichtenflut: jung, männlich, schwarz, hoher Bildungsgrad. Vor allem das Geschlecht ist ein nicht zu vernachlässigender Faktor, wenn es um Überforderung durch Nachrichten geht. Weitere Studien sind ebenfalls der Annahme, dass die vermehrte News Avoidance bei Frauen durch einen höheren Faktor an Multitasking-Fähigkeiten im Alltag und einer schwierigeren Adaption mit technologischen Endgeräten rührt. Holton und Chyi (2012) konnten diese Annahmen nicht verifizieren und appellieren an Wissenschaftler*innen, dieses Phänomen und die Gründe dahinter in Zukunft genauer zu erforschen.

Only bad news are good news?

Die ÖAW-Medienforscherin Katharina Biringer (2022) ist der Meinung, dass negative Nachrichten nicht zwingend negativ sind. Medien sind dazu verpflichtet, unsere Demokratie zu wahren und korrupte Geschehnisse oder politische Fehlentscheidungen

aufzudecken. Zudem ist es die Aufgabe der Journalist*innen über tragische Ereignisse wie Kriege, Krisen oder Umweltkatastrophen zu informieren. Negativnachrichten haben demnach auch den Warnfaktor, auf Katastrophen reagieren zu können bzw. sich vor erneuten zu schützen. Wie negativ behaftet Nachrichten in einem Staat sind, steht in Abhängigkeit mit deren Politsystem. Österreichische Medien fokussieren sich vermehrt auf negative Nachrichten, um politische Missstände zu enthüllen und um im Korruptionsindex nicht weiter abzurutschen. Auf Empfänger*innenseite wirkt diese negative Berichterstattung aber häufig belastend und kann der Grund für Politikverdrossenheit sein (Biringer, 2022). Doch Politikverdrossenheit ist nicht die einzige Hürde. Laut Neurowissenschaftlerin Maren Urner führen zu viele Negativnachrichten zu emotionaler Erschöpfung, News Avoidance und viel mehr zu fehlender politischer Beteiligung (Kunze, 2021). Gerade im Internet ist die Gesellschaft mit negativen Schlagzeilen konfrontiert. Clickbaiting und reißerische Überschriften übertrumpfen sich, um die Leser*innenschaft an sich zu binden. Das passiert vor allem aus dem Grund, da negative Nachricht öfter geklickt werden als positive (Biringer, 2022). Dieses Phänomen nennt sich „Negativity Bias“. Durch ihn verarbeiten Menschen negative Informationen oder kritische Situationen schneller als positive. Doch ein häufig geklickter Artikel führt noch lange nicht zu vermehrter politischer Teilnahme. Viel mehr passiert des Öfteren das Gegenteil. Rezipient*innen fühlen sich stetig im Krisenmodus und wenden sich von den Nachrichten ab, so die Neurowissenschaftlerin (Kunze, 2021). Um dem entgegenzuwirken, müsste für mehr Themenvielfalt gesorgt werden. In Zeiten einer Krise darf diese nicht die gesamte Berichterstattung einnehmen (Biringer, 2022).

2.4. Nutzer*innenverhalten und Vertrauen in Medien

Mediennutzung allgemein:

Durch eine neu publizierte Mediennutzungsstudie des Vereins Media Server kristallisierte sich heraus, dass das Internet bei österreichischen Rezipient*innen das am meisten genutzte Medium ist. 88% der befragten Personen (n=4.754 ab 14 Jahren)

nutzen durchschnittlich 255 Minuten täglich das Internet. Das zweitstärkste Medium ist das klassische Fernsehen. Dieses wird von 77,8% der Interviewten täglich 199 Minuten rezipiert (Verein Media Server, 2022). Addiert mit der Rezeption weiterer Medien wie Radio, Print oder Social Media ergibt sich somit folgende gesamtheitliche Berechnung: „7,48 Mio. Österreicher:innen nutzen täglich über 8 Stunden Medien“ (Verein Media Server, 2022, S.1). In Zeiten des Krieges ändert sich das Mediennutzungsverhalten jedoch und die Aufmerksamkeit gilt zunehmend dem Medium Fernsehen. Laut dem Reuters Institute Digital News Report 2022 ist Fernsehen bei der 5-Länder-Befragung (D, PL, UK, USA, BRA) in drei Ländern (BRA, D, USA) das meistgenutzte Medium. Als zweitstärkste Reichweitenmedien stellen sich Online-Plattformen wie Online-Seiten von relevanten und vertrauenswürdigen Nachrichtenunternehmen und Social Media Seiten heraus (Newman et al., 2022).

Nachrichtennutzung:

Eine 2018 durchgeführte Studie der RTR eruierte, dass unter 30-Jährige trotz des Wandels von Analogie zu Digitalisierung und sozialen Medien dennoch regelmäßig Nachrichten rezipieren (RTR - Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH, 2018):

- 18,5 % mehrmals täglich
- 29,3% täglich
- 24,8% mehrmals pro Woche
- 9,8% ein paar Mal im Monat
- 9,5% selten
- 6,5% nie

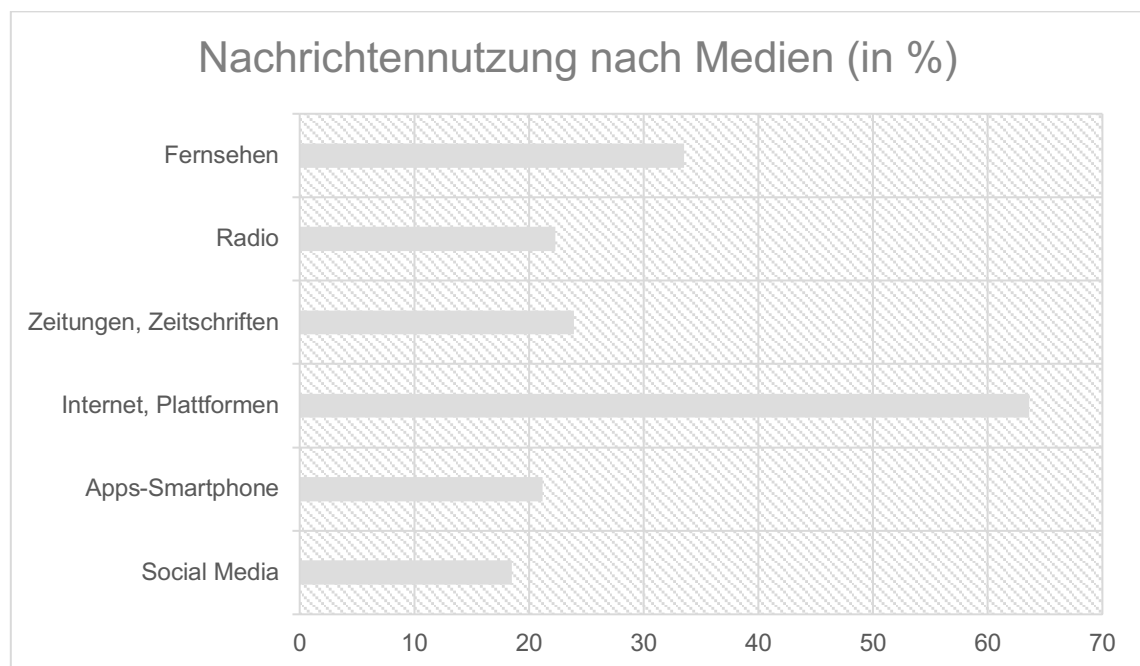
(RTR - Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH, 2018)

Durch die Befragungen wurde jedoch deutlich, dass Nachrichtenunternehmen auch im Online-Bereich bzw. den sozialen Medien präsent sein müssen. Die Gen Z ist sehr an die kurzweilige Rezeption und an schnelle Videos (z.B. TikTok) gewöhnt, weswegen die Online-News hier nachziehen sollten, um im Wettbewerb mithalten zu können.

Schließlich nützt die Gruppe U30 den Fernseher als seriöse Nachrichtenquelle nur mehr zu 33,5%. Wurden sie jedoch zum Internet befragt, waren es 63,3%. Im Allgemeinen spielen sich die meistrezipierten Inhalte im Internet ab. Denn auch Smartphone-Apps oder soziale Medien werden für die Informationsbeschaffung genutzt (RTR - Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH, 2018). Die folgende Übersicht soll einen Überblick über die genutzten Nachrichtenkanäle der unter 30-Jährigen bieten:

Abbildung 2: *Nachrichtennutzung nach Medien (in %)*

Quelle: In Anlehnung an RTR - Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH, 2018, S. 63



In der Studie wurden auch die Interessengebiete der Nachrichten bei den unter 30-Jährigen abgefragt. An der Spitze befindet sich Politik, gefolgt von internationalen Nachrichten, Ereignisse in Österreich und lokale Ereignisse. An den letzten beiden Plätzen sind die Themen Mode/Beauty und Kultur vertreten (RTR - Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH, 2018).

Vertrauen in die Medien:

Das Thema Glaubwürdigkeit in Bezug auf Nachrichten wird im Laufe der Zeit immer relevanter und kritischer. In der RTR-Studie geben die Befragten häufig zu verstehen, dass vor allem der Standard und der ORF wichtige Orientierungsquellen für sie sind, denen man vertrauen kann (RTR - Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH, 2018). Laut Gadringer et al. (2023) vertrauen 60,9% dem ORF, welcher somit den höchsten Vertrauenswert verzeichnen kann, und 58,0% dem Standard. Im Vergleich dazu denken nur 31,1% der Befragten, dass die Boulevardzeitung „Heute“ wahre Informationen liefert. Es gibt jedoch auch, vor allem Online, Unternehmen bzw. soziale Medien, in welchen umso mehr Quellenkritik und genaues Hinterfragen abverlangt wird. Hierbei wird häufig „Facebook“ als unseriöses soziales Medium genannt (RTR - Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH, 2018). Der Digital News Report Network Austria 2023 verzeichnet, dass 38,3% der österreichischen Rezipient*innen den österreichischen Nachrichten vertrauen, wohingegen es im Jahre 2021 noch 46,3% und 2022 40,6% waren. Das Vertrauen sank somit in den letzten zwei Jahren. Diese Veränderungen hängen auch stark mit politischen Situationen und Katastrophen zusammen. Nahezu ein Drittel gibt an, dass sie definitiv nicht in die Medienlandschaft und deren Berichterstattung vertrauen. In den Ergebnissen der Studie fällt auf, dass das Vertrauen gegenüber Medien in rechten Kreisen zwischen 2017-2023 tendenziell mehr schwankte (Höchstwert: 46,1%, Tiefstwert: 21,9%), während linksliberalere Personen durchschnittlich mehr Vertrauen haben (Höchstwert: 47%, Tiefstwert: 37,5%) (Gadringer et al., 2023).

3. Forschungsleitendes Erkenntnisinteresse

3.1. Erkenntnisinteresse

Krisen prägen und verändern Menschen. Sie verändern das Denken, Handeln und die allgemeine Stimmungslage. So war es auch zur Zeit des Ausbruchs des Angriffskriegs auf die Ukraine Ende Februar 2022. Die Autorin rezipierte in dem Zeitrahmen verstärkt Nachrichten, doch bereits nach einigen Tagen bemerkte sie, wie sehr dies ihre Psyche negativ beeinflusst. Im Zuge dessen betrieb sie daraufhin zwei Wochen News Avoidance. Das war auch der Moment, in dem sie sich fragte, wie es denn anderen jungen Erwachsenen (Gen Z) in dieser Lage ergeht. Schließlich durchlebte die Gesellschaft in den letzten Jahren diverse Krisen (Klimakrise, COVID-Pandemie, Ukrainekrieg) und musste lernen damit umzugehen. Im Sinne der Kommunikationswissenschaft sieht die Forscherin es somit als ihre Aufgabe, ihr Interesse an der Thematik Nachrichtenvermeidung zu erweitern, qualitativ daran zu forschen und eine Grundlage für weitere Studiendurchführungen zu bilden.

3.2. Forschungslücke

Wie in dem Kapitel „Forschungsstand“ deutlich wird, liegen bereits einige Studien zu dem Thema News Avoidance vor. Diese spezialisieren sich jedoch häufig auf andere Länder, weswegen es bis dato nur begrenzte Erkenntnisse darüber gibt, wie sich das Phänomen in Österreich äußert. Da in der vorliegenden Arbeit der Angriffskrieg auf die Ukraine als konkretes Krisenszenario in Betracht gezogen wird, wurden auch hierzu bereits bestehende Studien recherchiert. Diese liegen vereinzelt vor, jedoch weist das Sampling Lücken auf, da nicht alle Alterskohorten befragt wurden. Um diese Forschungslücke zu schließen, werden speziell 18- bis 25- Jährige (Teil der Gen Z) in qualitativen Interviews befragt, worin ihre Beweggründe für News Avoidance liegen. Schließlich unterscheiden sich die Generationen in ihren Mediennutzungsgewohnheiten und es kann keine generalisierende Antwort für alle Altersklassen getroffen werden.

3.3. Forschungsfragen

Aus der soeben beschriebenen Forschungslücke ergeben sich die folgenden Forschungsfragen.

FF1: Was waren die Beweggründe für die News Avoidance der in Wien wohnhaften 18- bis 25-Jährigen in Bezug auf die Berichterstattung während des Ukrainekriegs?

FF2: Welche Methoden zogen die in Wien wohnhaften 18- bis 25- Jährigen für die News Avoidance während des Angriffskriegs auf die Ukraine heran?

FF3: Inwiefern war die News Avoidance der in Wien wohnhaften 18- bis 25-Jährigen während des Ukrainekriegs eine bewusste oder unbewusste Entscheidung?

4. Theoretischer Teil

Dieses Kapitel bildet die theoretischen Hintergründe der vorliegenden Forschungsarbeit. Zu Beginn werden die kommunikationswissenschaftlichen Theorien, auf welche die empirischen Forschungen aufbauen, erläutert. Des Weiteren bietet das zweite Unterkapitel einen geschichtlichen Abriss über den Ausbruch des Angriffskriegs auf die Ukraine, um die Chronologie und die Ausgangslage der Forschung einordnen zu können.

4.1. Kommunikationswissenschaftliche Theorien

In diesem Kapitel werden drei kommunikationswissenschaftliche Theorien beschrieben, welche einen Einfluss auf die vorliegende Arbeit haben. Sie bilden den Grundbaustein der Forschung und sind ausschlaggebend für die empirische Durchführung der Studie. Behandelt werden die Phänomene des Negativity Bias, die Nachrichtenwerttheorie und der Agenda-Setting-Approach.

4.1.1. Negativity bias

Das Phänomen des „Negativity Bias“ besagt, dass negative Emotionen schneller und intensiver aufgenommen werden als positive. Dies bezieht sich auf Erfahrungen, zwischenmenschliche Beziehungen, Lernprozesse oder Nachrichtenaufnahme. Vor allem negative Informationen verankern sich tiefgreifender in unseren Hirnarealen und lassen sich schneller abrufen als positive. Auch das Selbstbild wird meist durch Selbstkritik, anstelle von Lob und Anerkennung geprägt (Baumeister et al., 2001).

Diese Gedanken sind sehr stark in der Evolution verankert, da die Menschen früher eher überlebt haben, wenn sie sich auf das „Böse“ bzw. Gefahr vorbereitet haben. Etwas nicht zu wagen und dabei auf ein schönes Erlebnis verzichten zu müssen ist ärgerlich. Hingegen etwas zu wagen und dabei einen schlechten Ausgang zu erleben, kann traumatisierend oder sogar tödlich sein. Demnach ist in der Theorie der Ansatz fest

verankert, dass Negatives einen größeren Einfluss auf Lebewesen hat als Positives (Baumeister et al., 2001).

In folgendem Absatz werden die vier Arten des „Negativity Bias“ laut Rozin und Royzman (2001) erläutert:

- Negative Potenz

Dieser Begriff beschreibt den Zustand, in welchem positive Ereignisse von negativen Ereignissen derselben Größe überschattet werden und stärker wahrgenommen werden. Um ein Beispiel zu nennen: Treffen Politiker*innen einer Partei eine unbeliebte Entscheidung, so äußert sich dies schnell in absinkenden Wähler*innenstimmen. Werden jedoch anstrebenswerte Veränderungen durch eine Partei getroffen, wirkt sich dies verhältnismäßig weniger positiv auf die Wähler*innenschaft aus (Rozin & Royzman, 2001).

- Steilere negative Gradienten

In der Literatur heißt es, dass negative Erlebnisse oder Situationen, sofern sie sich Raum und Zeit annähern, rascher an Negativität gewinnen als umgekehrt positive Ereignisse an Positivität (Rozin & Royzman, 2001).

- Dominanz der Negativität

Hierbei geht es darum, dass kombinierte Ereignisse (positiv & negativ), stets als negativ angesehen werden. Das bedeutet, dass die Dominanz von negativen Ereignissen oder Eigenschaften die Freude an positiven hemmt. Beispiel: Es wird ein köstliches Abendmahl zubereitet, doch eine Zutat darin ist abgelaufen und schmeckt deswegen ungenießbar. Somit nehmen die Empfänger*innen des Gerichts das gesamte Essen als schlecht wahr, obwohl die restlichen Zutaten noch gut waren (Rozin & Royzman, 2001).

- Negative Differenzierung

Die negative Differenzierung stellt die Ausgangslage über das Kundtun und die Beschreibung bestimmter Reize dar. Dies bedeutet, dass es im Vokabular tendenziell mehr Wörter gibt, um negative Situationen oder Emotionen zu beschreiben als positive. Das bedingt, dass unsere Wahrnehmung eher auf negativere Ereignisse, oder an das

Erwarten dieser, gewöhnt ist (Rozin & Royzman, 2001). Der theoretische Rahmen des psychologischen Phänomens „Negativity Bias“ überträgt sich auch auf die Medienlandschaft und somit die Mediennutzungsforschung. Dies zeigt sich bereits im Forschungsstand, da Nachrichten meist dominiert werden von Negativschlagzeilen und Krisenberichten. Wie sich dies, in Zeiten des Ukrainekrieges, auf die Psyche der Gen Z auswirkt, wird weiterführend in der vorliegenden Studie erforscht.

4.1.2. Nachrichtenwerttheorie

Die Nachrichtenwerttheorie beschäftigt sich mit Faktoren, welche ausschlaggebend für berichtenswerten Nachrichtengehalt sind. Sie beschreibt einzelne Faktordimensionen, die notwendig sind, um die Sinnhaftigkeit einer Berichterstattung über ein bestimmtes Ereignis argumentieren zu können. Die Kombination und Intensität verschiedener Nachrichtenfaktoren führt im Zuge dessen zum Nachrichtenwert (Schulz, 1976). Der deutsche Soziologe Winfried Schulz (1976) überarbeitete die Nachrichtenwerttheorie und begründete folgende sechs Faktoren:

- Zeit

Der Faktor Zeit wird in Dauer und Thematisierung unterteilt. Dauer beschreibt den Zeitrahmen eines Ereignisablaufes und gleichzeitig auch den Umstand, wie lange es dauert, bis das Geschehnis an Relevanz zulegt. Die Thematisierung beinhaltet hingegen die Frage, ob Zusammenhänge langfristiger Themenschwerpunkte gegeben sind (Schulz, 1976).

- Nähe

Hierbei geht es, wie der Name schon sagt, um die Nähe zu den Rezipient*innen. Dies beschreibt zum einen die räumliche Nähe, zum anderen aber auch die politische. Je mehr von „nahen“ Ereignissen berichtet wird, desto verbundener fühlt sich das Publikum. Auch der kulturelle Faktor hat eine tragende Rolle, da Nachrichten über Länder mit ähnlichen Werten, religiösen Ansichten oder derselben Sprache einen größeren Nachrichtenwert aufweisen. Zur Nähe gehört schließlich noch der Begriff Relevanz. Es

muss stets darauf geachtet werden, dass von Ereignissen berichtet wird, die für einen Großteil der Bevölkerung bzw. der Einwohner*innen eines Landes einen informativen Mehrwert haben (Schulz, 1976).

- Status

In dieser Kategorie zählt vor allem die regionale und nationale Zentralität. In dem Prozess wird darauf geachtet, welchen Status beispielsweise ein bestimmter Ort oder das Ereignisland hat. Außerdem beinhaltet „Status“ nicht zuletzt den persönlichen Einfluss und die Prominenz einer Person. Durch Medienpräsenz können diverse Personen Promistatus erreichen (Schulz, 1976).

- Dynamik

Die Dynamik beschreibt einen großen Überraschungseffekt. Je überraschender ein Ereignis eintritt, desto höher der Nachrichtenwert. Zu diesem Faktor zählt ebenfalls die Eindeutigkeit eines Ereignisses. Je weniger Personen inkludiert sind bzw. je kleiner ein Ereignis, desto klarer und eindeutiger ist es (Schulz, 1976).

- Valenz

Die Valenz beinhaltet folgende vier Begriffe: Konflikt, Kriminalität, Schaden und Erfolg. Es geht somit um die konkreten Informationen zu einem Ereignis und die Folgen dessen. Meist handelt es sich demnach um negative Geschehnisse, doch auch der Erfolg, so vorhanden, ist zu erwähnen (Schulz, 1976).

- Identifikation

In diesem Fall rückt die Personalisierung in den Vordergrund. Diese steht dafür, dass eine Einzelperson vorrangig thematisiert wird, im Gegensatz zu einer großen Menschengruppe oder einer Institution. Der zweite Unterpunkt ist außerdem Ethnozentrismus. Hierbei handelt es sich um die Berichterstattung der Eigengruppe (Schulz, 1976).

4.1.3. Agenda-Setting-Approach

Bernhard C. Cohen hat 1963 den theoretischen Rahmen des Agenda-Setting-Approachs begründet. 1972 wurde dieser dann von Maxwell E. McCombs und Donald L. Shaw ausformuliert und beschrieben. Der Approach besagt, dass Medien einen großen Einfluss darauf haben, worüber Menschen nachdenken. Sie lenken nicht, was die Rezipient*innen denken, beeinflussen aber sehr wohl worüber sie sich Gedanken machen (Von Gross, 2008).

Entscheidend hierfür ist die Agenda, welche sich die Redaktionen der Massenmedien täglich setzen. Diese Agenda beschreibt die Themen, welche einen relevanten Beitrag zum öffentlichen Diskurs leisten sollen. Journalist*innen haben in der Praxis eine Liste an Themen, welche relevant für die Berichterstattung sein können. Sie entscheiden dann anhand der im vorigen Kapitel erklärten Nachrichtenwerte, welche Informationen und Geschehnisse berichtet werden. Der Agenda-Setting-Approach hat im Journalismus einen wesentlichen Stellenwert, da durch ihn die Massenmedien geprägt werden. Schließlich obliegt den Redakteur*innen eine große Verantwortung und Entscheidungsmacht, welche Informationen in den Medien präsent sind und welche vernachlässigt werden. Dieser Faktor trägt maßgeblich zur Bildung der öffentlichen Meinung und des Wissensstandes der Gesellschaft bei (Von Gross, 2008).

Der Agenda-Setting-Approach hat eine besondere Relevanz für die vorliegende Arbeit, da gerade in Kriegs- und Krisenzeiten viel über die vorherrschenden Tragödien, Missstände und traumatischen Ereignisse berichtet wird. Dabei werden, in seriösen Nachrichtenmedien zumindest, die Rezipient*innen nicht zu einer gewissen Meinung verleitet, aber sie sind in gewisser Weise abhängig von der Art und der Intensität der Berichterstattung. Dies hängt indirekt auch mit dem Negativity Bias zusammen. Im empirischen Teil der Forschungsarbeit werden diese Faktoren und die Auswirkungen näher untersucht.

4.2. Chronologie des Ukrainekrieges im untersuchten Zeitraum

Vorgeschichte des Angriffskriegs auf die Ukraine

Der Angriffskrieg von Russland auf die Ukraine brach am 24. Februar 2022 aus, der ursprüngliche Konflikt geht jedoch schon einige Jahre zurück. Trotz Verstoß gegen das Völkerrecht, annektierte Putin die Krim als Teil Russlands und griff im März 2014 den Osten der Ukraine an. Die UN-Generalversammlung stimmte kurz daraufhin für eine Resolution und deklarierte das Referendum als ungültig. Die gewaltsame Besetzung der Krim sei ein völkerrechtlicher Einschnitt und obliegt keiner internationaler Anerkennung. Kurz darauf wurde von prorussischen Separatist*innen in Donezk und Luhansk ein Unabhängigkeitsreferendum durchgeführt. Der Konflikt spitzte sich zu und die bewaffnete Gewalt zwischen dem ukrainischen Militär und russisch unterstützten Kämpfer*innen verschärfte sich. Russland wendete Anschuldigungen über eine Militärbeteiligung ab, die ukrainische Seite sowie die NATO beharrten, aufgrund von gesichteten russischen Truppen bei Donezk, auf das Gegenteil. Frankreich, Deutschland, Russland und die Ukraine versuchten 2015 mit dem Minsker Abkommen zu verhandeln den Konflikt zu beenden, blieben aber erfolglos. Daraufhin zeigte die NATO verstärkt Präsenz in umliegenden osteuropäischen Staaten, um die Wahrscheinlichkeit russischer Angriffe zu minimieren. Die USA verhängte 2018 erneute Sanktionen gegen Unternehmen und Einzelpersonen, die den ostukrainischen Konflikt unterstützen. Außerdem wurden seitens der NATO, der USA und der Ukraine Luftübungen in der Westukraine abgehalten. Im Oktober 2021 spitzte sich die Lage zwischen Russland weiter zu, da es erste Andeutungen eines russischen Angriffs auf die Ukraine gab (Center for Preventive Action, 2023; Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, o. D.).

Kriegsausbruch am 24. Februar 2022

Februar: Am 24. Februar 2022 griff Russland unvorbereitet die Ukraine an, nachdem Präsident Putin eine Militäroperation autorisiert hatte. Laut seiner Kriegserklärung sei das Ziel der Mission, die Ukraine zu entnazifizieren und entmilitarisieren, um einen möglichen Völkermord zu unterbinden. Putin machte deutlich, dass die ukrainischen Streitkräfte sowie unterstützendes Militär, keine Gegenwehr leisten sollten und drohte ihnen mit schlimmen Folgen. Die EU verurteilte dies schwer und verhängte Sanktionen gegen Russland und die NATO setzte sich in Alarmbereitschaft. Das russische Militär trat täglich weiter ins Landesinnere vor und griff ihre Ziele an. Die Ukraine kämpfte mit ihrem Militär und freiwilligen Zivilist*innen im Norden, Osten und Süden der Ukraine gegen die russische Aggression an und bat um Waffenlieferungen. Die ukrainischen Streitkräfte hielten mit Widerstand gegen die russischen Truppen. Die Städte Kiew und Charkiw waren stark umkämpft. Aufgrund der Zerstörungen und Besetzungen stand die Ukraine kurz vor einer humanitären Katastrophe. Aufgrund dessen befanden sich bereits Hunderttausende Ukrainer*innen sich auf der Flucht in umliegende Länder. Einige EU-Staaten beschlossen, ihren Luftraum für russische Flugzeuge zu sperren. Russland hingegen sorgte für Unruhe, da seine Abschreckungskräfte in Alarmbereitschaft versetzt wurden. Die gewaltsamen Kämpfe wurden fortgesetzt, jedoch blieben Charkiw, Kiew und die südlichen Städte in ukrainischer Obhut. Gleichzeitig wurden weltweit Demonstrationen gegen den Angriffskrieg abgehalten, auch in Russland. Russische Protestierende wurden daraufhin festgenommen. Die Europäische Union verfolgte die Kriegsgeschehnisse, weswegen die Möglichkeit eines EU-Beitritts für die Ukraine diskutiert wurde (Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, 2023).

März: Russlands Plan eines Blitzkrieges scheiterte, da die Truppen nach wie vor auf starken Widerstand seitens der Ukraine stießen. Ihr Vormarsch ging aufgrund problematischer Kommunikation und Militärlogistik nur langsam voran. Kurz daraufhin wurde Cherson von Russland eingenommen. Kiew, Mariupol und Charkiw waren von

den russischen Streitkräften belagert. Mittlerweile sind Millionen Ukrainer*innen aufgrund des Kriegs aus ihren Heimatorten geflüchtet. Die Sanktionen gegen Russland wurden weiterhin verschärft. Die russische Armee setzte ihre Angriffe jedoch sowohl auf dem Landweg als auch im Luftraum fort. Mariupol erlebte indessen eine humanitäre Katastrophe, weswegen der Westen die Waffenlieferung in die Ukraine verstärkte. Ende März startete Russland den Versuch in den Norden der Ukraine einzumarschieren. Dieser scheiterte und die russischen Truppen wurden abgezogen (Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, 2023)

April: Russland schmiedete Pläne für die Einnahme des Donbass. In der Hafenstadt Mariupol seien seit Kriegsbeginn bereits über 10.000 Zivilist*innen umgekommen. In Butscha wurden Hunderte Leichen von Zivilist*innen in Massengräbern gefunden, was auf ein gewaltvolles Kriegsverbrechen hinweist. Der US-Präsident Joe Biden beschuldigte Putin zudem öffentlich des Völkermordes. Der Westen verhängte weiterhin Sanktionen gegen Russland. Mittlerweile wurden auch schwere Waffen importiert, um die Ukraine zur besseren Verteidigung gegen die russischen Streitkräfte zu befähigen. Kurz darauf startete Russland seinen Angriff im Donbass, doch die Offensive kam aufgrund technischer und logistischer Fehler ins Stocken. Die russische Regierung schränkte die Presse- und Meinungsfreiheit der russischen Medien massiv ein und kontrollierte die Medienlandschaft (Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, 2023; Klein, 2022).

Anmerkung: Um den Rahmen der vorliegenden Masterarbeit nicht zu sprengen, wurden lediglich die ersten Wochen nach Ausbruch des Krieges näher beschrieben. Schließlich bezieht sich die Studie auf den Untersuchungszeitraum von Februar 2022 bis April 2022. Es ist jedoch unumstritten, dass auch nach April wesentliche Kriegsvorkommnisse stattgefunden haben.

5. Methodisches Verfahren

Ein wesentliches Merkmal der qualitativen Sozialforschung ist die Benutzung von nichtstandardisierten Datenerhebungs- und Datenauswertungsmethoden. Der Unterschied zur quantitativen Forschung ist schließlich, dass der Fokus bei den Interpretationen der Ergebnisse nicht auf Generalisierungen liegt, sondern viel mehr auf persönlichen Erlebnissen und einzelnen Personen (Oswald, 2010).

Strübing (2018) definiert des Weiteren fünf Grundsätze der qualitativ-interpretativen Forschung:

- 1) Prinzip der Gegenstandsangemessenheit: Dies meint, dass sich an den Gegebenheiten der vorliegenden Forschung orientiert werden soll und nicht umgekehrt. Die Methodik ist an das Forschungsfeld anzupassen, um im weiteren Vorgehen die Forschungsfrage(n) beantworten zu können (Strübing, 2018).
- 2) Prinzip der Offenheit: Anders als in der quantitativen Forschung, müssen Interviewer*innen ihren Gesprächspartner*innen in der qualitativen Forschung mit mehr Offenheit begegnen. Ein persönliches Gespräch kann anders verlaufen als geplant, weswegen ein hohes Maß an Flexibilität und Raum für neue und unerwartete Erkenntnisse gegeben sein soll (Strübing, 2018).
- 3) Prinzip von Forschung als Kommunikation: Um Daten gewinnen und interpretieren zu können, ist es unabdingbar die Sozialforschung und den Forschungsprozess als essenziellen Kommunikationsvorgang zu verstehen. Die interviewte Person ist stets als Mensch mit Emotionen und Lebensgeschichten wahrzunehmen und darf nicht als eine Nummer in einem Forschungsprojekt abgestempelt werden (Strübing, 2018).
- 4) Prinzip der Prozesshaftigkeit: Sozialforschung wird als Prozess angesehen, welcher immer wieder erneuert werden muss. Auch Befragungen mit Akteur*innen sind nach einmaligem Messen nicht getan, da auch sie Teil eines längerfristigen Interaktionsprozesses sind (Strübing, 2018).

- 5) Prinzip der Reflexivität: Dies bedeutet, dass Aussagen von Akteur*innen immer in einen Kontext gebracht werden müssen, um Bedeutung zu erhalten. Keine Situation oder kein Objekt spricht für sich selbst. Außerdem sind während des Forschungsprozesses Fragestellungen maßgeblich relevant für Interpretationen. Anhängig von ihnen, weisen wir Aussagen Kontext zu und werden dadurch beeinflusst (Strübing, 2018).

5.1. Erläuterung der Erhebungsmethode

Für die vorliegende Forschung wurde als Erhebungsmethode das autobiographisch-narrative Interview herangezogen. Der Soziologe Fritz Schütze begründete in den 1970ern die Interviewformen der narrativen und narrativ-biographischen Interviews, welche sich in die Kategorie der qualitativen Forschung einordnen lassen. Der Grundstein dieser Interviews sind Erzählungen, welche auf mündlicher oder schriftlicher Basis wiedergegeben werden. Diese Erzählungen handeln von persönlichen Erfahrungen, Erlebnissen oder Geschehnissen der Interviewten und werden deshalb meist in der biographischen Forschung angewendet (Misoch, 2019). „Ziel narrativer Ansätze ist eine möglichst umfassende, ganzheitliche und an der Eigenperspektive der Subjekte orientierte Analyse sozialer Wirklichkeit, die dabei jedoch auch die historische Dimension des subjektiv Erlebten berücksichtigt (Verknüpfung von Makro- und Mikroperspektive)“ (Misoch, 2019, S. 37). Aus diesem Grund werden in der narrativen-autobiographischen Gesprächsführung hauptsächlich explizite Kohorten interviewt. Personen mit dem gleichen oder einem ähnlichen Geburtsjahr haben eine homogenere Sozialisation als gemischte Generationen erlebt und sind bzw. waren mit denselben geschichtlichen Ereignissen konfrontiert (Misoch, 2019). In der vorliegenden Studie zeigt sich dies ebenfalls.

Um die gesamtheitliche Lebensgeschichte, oder die für die Forschung relevanten Lebenszeitspannen des Befragten bzw. der Befragten zu erfahren, benötigt die biographisch-narrative Interviewführung eine gewisse Struktur. Wichtig ist, der interviewten Person viel Rede- und Bedenkzeit zu lassen, da Nacherzählungen von Ereignissen oder Traumata subjektive Erinnerungskraft und häufig das Aufbringen versteckter Emotionen benötigen. Das autobiographisch-narrative Interview setzt sich demnach aus drei Teilen zusammen (Rosenthal, 2002; Schütze, 1983):

- 1) Autobiographische Anfangserzählung: Um die Anfangserzählung zu starten, leitet die Forscherin bzw. der Forscher eine autobiographische Erzählaufforderung ein. Diese kann auf die Nacherzählung des gesamten Lebens oder einer gewissen prägenden Zeit abgezielt sein. Somit wird zu Beginn eine erzählgenerierende Frage zur Biografie gestellt, woraufhin die Befragten in aller Ruhe aus ihren Erinnerungen erzählen können. Unterbrechungen und Zwischenfragen gibt es im ersten Teil nicht, da diese die Konzentration und den Erinnerungsprozess beeinträchtigen können (Rosenthal, 2002; Schütze, 1983).
- 2) Erzählinterne Nachfragen (immanent): In der zweiten Phase des Interviews werden narrative Vertiefungsfragen zu bereits erwähnten Geschehnissen bzw. Lebensphasen gestellt. Ziel ist es, den Redefluss der interviewten Person zu erhalten, weswegen keine neuen oder bis dato ungenannten Themenbereiche angeschnitten werden sollen. Dabei kann auch das Tool des „szenischen Erinnerns“ eingesetzt werden, sollte die befragte Person Erinnerungsprobleme aufweisen (Rosenthal, 2002; Schütze, 1983).
- 3) Argumentation und Abstrahierung (exmanent): Der abschließende Teil des autobiographisch-narrativen Interviews dient zur Beantwortung nicht behandelter oder erzählexterner Fragen. Theoretische W-Fragen werden hierbei häufig herangezogen. Wissenschaftliche Relevanzkriterien, welche für die Forschung

benötigt werden, können in diesem Abschnitt abgedeckt werden (Rosenthal, 2002; Schütze, 1983).

Vor der erzählgenerierenden Frage gilt es die zu interviewende Person selbstverständlich nach deren Befinden zu fragen, ein angenehmes Klima zu schaffen, und beispielsweise ein Getränk anzubieten. Es ist schließlich das Ziel, eine gewisse Vertrauensbasis aufzubauen und dem Interviewpartner bzw. der Interviewpartnerin ein gutes Gefühl zu geben, um das volle Potenzial an wissenschaftlicher Erkenntnis auch ausschöpfen zu können.

5.1.1. Argumentation der Methodenwahl

Als methodologische Grundlage der vorliegenden Studie wurde die qualitative Forschung gewählt. Begründet wird dies dadurch, dass bei einer emotionalen Thematik, wie der Überforderung durch oder der Vermeidung von Nachrichten, auf individuelle und persönliche Aspekte eingegangen werden muss. Ein vorgefertigter, leitfadengestützter Fragebogen könnte in diesem Fall nicht ausreichend die Realität und Gefühlslage eines jeden Befragten einfangen. Emotionen, Erfahrungen, oder Ängste sollten aus forschungsethischer Sicht auf einfühlsame Art behandelt werden, was die qualitative Form der autobiographisch-narrativen Interviews ermöglicht. Die Betroffenen sind in der Lage in ihrem eigenen Tempo und ohne Unterbrechung erzählen zu können.

5.1.2. Stichprobenbildung

Für die vorliegende Masterarbeit wurde das sogenannte *Theoretical Sampling* oder zu Deutsch die *Theoretische Stichprobenbildung* herangezogen. Eine Grundvoraussetzung dafür ist, Personen unwillkürlich und bewusst für die empirische Befragung auszuwählen. Bei quantitativen Umfragen hingegen werden die Teilnehmenden häufig willkürlich gewählt und können somit, bei einer ausreichend großen Stichprobe, auch einen Repräsentativitätsstatus erreichen. Bei der Theoretischen Stichprobenbildung

steht ein anderer Fokus im Vordergrund. Die Stichprobe soll die Kategorien, welche in der Theorie wichtig sind, abbilden können. (Hermanns, 1992)

Die Stichprobe ist dann eine angemessene Abbildung der Realität, wenn kein Fall mehr zu finden ist, der nicht durch die bisher gebildeten theoretischen Konzepte angemessen repräsentiert wäre. Qualitative Studien sind daher nicht statistisch repräsentativ, sie können keine Aussagen darüber machen, wie häufig Sachverhalte auftreten oder ob soziale Probleme aufgrund ihrer Massierung ein kritisches Moment für die Gesellschaft werden. Vielmehr sind qualitative Studien ihrem Anspruch nach repräsentativ für das Spektrum empirisch begründeter theoretischer Konzepte, in dem sich die empirischen Gegebenheiten angemessen abbilden lassen. Man könnte daher sinnvollerweise von theoretischer Repräsentativität sprechen. (Hermanns, 1992, S.116)

5.2. Planung und Operationalisierung

In folgendem Kapitel werden das Auswahlverfahren, der Ablauf der Interviews und die Beschreibung des Materials dargelegt.

5.2.1. Auswahlverfahren und Ablauf

Eine Grundvoraussetzung für die Befragung war, dass die Interviewten ein Level an News Avoidance aufweisen konnten. Dieser Indikator wurde bereits im Auswahlprozess für die Studie abgefragt. Somit wurde nicht die Methodik der randomisierten Personenauswahl gewählt, sondern die der bewussten. Nur so konnte gewährleistet werden, dass die Geschlechterverteilung ausgeglichen, so wie betriebene News Avoidance vorhanden sind. Die erste Kontaktaufnahme zu potenziellen Interviewpartner*innen fand im Mai 2023 statt. Als die Teilnehmer*innen der Studie feststanden, wurden diese von der Interviewerin schriftlich nach möglichen Terminvorschlägen gebeten. Die tatsächliche Gesprächsdurchführung fand in dem Zeitrahmen 5.Oktober 2023 bis 11. November 2023 statt und wurde jeweils im Sinne des

Face-to-Face Stils geführt. Da eine angenehme und unbeeinflusste Atmosphäre bei einer solch emotionalen Thematik von hoher Relevanz ist, wurde darauf geachtet, dass die Interviews persönlich durchgeführt werden. In vereinzelt Fällen war dies aufgrund von erheblichen örtlichen Entfernungen nicht möglich und wurde demnach in einem online Setting abgehalten. Sieben der acht Interviews wurden auf Deutsch durchgeführt, da diese Teilnehmer*innen der deutschen Sprache mächtig sind. Das Interview 5 wurde auf Englisch abgehalten, da die Interviewpartnerin aus der Ukraine kommt, und sich mit Englisch wohler fühlt. Die Interviews dauerten durchschnittlich 30 Minuten. Da die qualitative Methode der autobiographisch-narrativen Gesprächsführung herangezogen wurde, leitete die Forscherin das Gespräch mit einer erzählgenerierenden Frage ein und überließ den befragten Personen den größten Sprechanteil. Die Studie bezieht sich hauptsächlich auf den Ausbruch des Angriffskriegs auf die Ukraine (bzw. ein paar Wochen danach), da zu dieser Zeit die Berichterstattung über den Krieg sehr ausgeprägt war. Die Interviews fokussieren sich demnach stark auf den Zeitrahmen Februar 2022 bis Ende April 2022. Da die Befragten aber von ihren Erfahrungen, Emotionen und Erlebnissen berichten und es bei dieser Art des Interviews keinen Leitfaden gibt, können die Erzählungszeiträume variieren.

Die Teilnehmer*innen erhielten im Voraus die Datenschutzgrundverordnung zu der Studie. Des Weiteren wurden sie darüber informiert, dass das Gespräch mittels Aufnahmegerät aufgezeichnet wird, um es im nächsten Schritt des Forschungsverlaufes transkribieren zu können. Ein besonderes Merkmal wurde auf die Forschungsethik gelegt, da es sich bei der Befragung um persönliche Erfahrungen und oftmals sensible Themen handelt. Somit war es sowohl im Interesse der Forscherin als auch der Beteiligten, eine entspannte und sichere Atmosphäre während der Einzelgespräche zu schaffen. Außerdem wurde verdeutlicht, dass das Verlangen einer Pause aufgrund von emotionaler Überlastung, selbstverständlich akzeptiert wird.

Die Auswertungsphase startete im November 2023 und dauerte zwei Wochen. Dabei wurde als computerunterstützende Software MAXQDA verwendet. Alle Kategorien und

zugehörigen Subkategorien werden in der vorliegenden Arbeit behandelt und sind zusätzlich im Anhang zu finden.

5.2.2. Beschreibung des Materials

Da sich die Forschung der zugrundeliegenden Arbeit auf 18- bis 25-Jährige bezieht, wurden lediglich Personen innerhalb dieser Altersspanne für die Befragung herangezogen. Um ein breites Spektrum garantieren zu können, weist jede/r der acht Befragten ein anderes Alter innerhalb des Rahmens auf. Zum Zeitpunkt des Forschungsfokus (Februar 2022 bis April 2022) hatten die Personen somit folgendes Alter: 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25. Auf die Ausgewogenheit der Geschlechterverteilung wurde ebenfalls geachtet, sodass es keine Verzerrung aufgrund von dominierenden Geschlechtergruppen kommt. Es wurden demnach vier Frauen und vier Männer interviewt. Alle acht befragten Personen haben ihren Wohnsitz in Wien, da sich die Studie um in Wien wohnhafte junge Menschen handelt.

Außerdem wurde im Vorhinein ein Augenmerk daraufgelegt auch Personen mit Ukrainebezug für die empirische Forschung heranzuziehen, um tiefere Einblicke in das Geschehen zu bekommen. I1 hat ukrainische Wurzeln, da ein Teil ihrer Familie aus der Ukraine kommt und teilweise auch nach wie vor dort lebt. I5 ist selbst Ukrainerin und erst vor Kurzem nach Österreich geflohen. Auch in ihrem Fall sind einige Familienmitglieder nach wie vor im Kriegsland wohnhaft. Es wurde bewusst darauf geachtet, dass die befragten Personen aus verschiedenen Bildungsmilieus stammen, um eine möglichst große Spannweite des höchst abgeschlossenen Bildungsgrades zu erlangen. Die folgend dargelegte Tabelle veranschaulicht die soziodemografischen Merkmale der Interviewten. Aus Datenschutzgründen wurden die Daten der Befragten anonymisiert. Lediglich Geschlecht, Alter, Wohnort, Ukrainebezug und höchst abgeschlossener Bildungsgrad sind kenntlich geblieben.

Tabelle 1: Soziodemografische Merkmale der Befragten
 Quelle: Eigene Darstellung

Interview Nummer	Geschlecht	Alter	Wohnort	Ukrainebezug	Höchst abgeschl. Bildungsgrad
Interview 1 (I1)	w	22	Wien	Familie in Donezk	Matura
Interview 2 (I2)	w	18	Wien	Nein	Unterstufe
Interview 3 (I3)	m	21	Wien	Nein	Matura
Interview 4 (I4)	w	23	Wien	Nein	Bachelor
Interview 5 (I5)	w	24	Wien/Kiew	Geb. Ukrainerin & Familie in Donbass	Bachelor
Interview 6 (I6)	m	25	Wien	Nein	Bachelor
Interview 7 (I7)	m	20	Wien	Nein	Matura
Interview 8 (I8)	m	19	Wien	Nein	Matura

5.3. Erläuterung der Auswertungsmethode

In diesem Kapitel wird die angewandte Auswertungsmethode „Qualitative Inhaltsanalyse“ näher erläutert. Kuckartz' Anweisungen zufolge, konnten durch Analyse des Datenmaterials Kategorien und dazugehörige Subkategorien klassifiziert werden.

5.3.1. Qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz

Für die vorliegende Arbeit wurde die qualitative Sozialforschung gewählt. Um die empirischen Daten ordnungsgemäß auswerten zu können, wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz herangezogen. Kuckartz (2018) teilt diese in drei verschiedene Kategorien:

- 1) Inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse
- 2) Evaluative qualitative Inhaltsanalyse
- 3) Typenbildende qualitative Inhaltsanalyse

Für die Auswertung der vorliegenden Masterarbeit wurde die inhaltlich-strukturierende Methode herangezogen. Diese zeichnet sich entweder durch eine Kombination aus induktiver und deduktiver Kategorienbildung aus oder aber durch die Anwendung von nur einer Kategorienbildung innerhalb des Kategorienbildungsprozesses (Kuckartz, 2018). In der vorliegenden Arbeit wurde induktiv am Material gearbeitet, da es die qualitative Methode der autobiographisch-narrativen Interviews nicht vorsieht, bereits im Voraus Kategorien bzw. einen Leitfaden zu kreieren.

Während des Prozesses konnten immer konkretere Kategorienbildungen und Subkategorien entwickelt und ausdifferenziert werden. Folgend ist der Vorgang der Auswertung nach Rädiker und Kuckartz (2018) aufgezeigt:

- Textarbeit: Markieren wesentlicher Textstellen und Memo-Konzeption
- Hauptkategorienbildung: Am Material Themen in Kategorien ordnen
- Codieren der Hauptkategorien: Gesamtes Material durchcodieren
- Zusammenfassen der Kategorien: Textpassagen mit gleichen Hauptkategorien
- Subkategorienbildung: Induktiv Subkategorien bilden
- Überarbeitung der Codierung: Präzise Neucodierung und Optimierung
- Visualisierung: Material grafisch darstellen (wenn notwendig)

Um die Daten auswerten zu können, wurde das computerunterstützte Softwareprogramm MAXQA verwendet. Das Programm ist in Forscher*innenkreisen mittlerweile kaum wegzudenken und eignet sich optimal für die Auswertung qualitativer Inhaltsanalysen. Die Software gestaltet den induktiven Prozess am Material praktikabel, da die Bildungen von Kategorien und Codes sehr intuitiv sind und sich jederzeit adaptieren lassen (Rädiker & Kuckartz, 2018).

5.3.2. Kategorienbildung

Dieses Kapitel beinhaltet die gebildeten Kategorien und Subkategorien der vorliegenden Masterarbeit. Sie wurden mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz am Material erstellt.

Tabelle 2: *Kategorienbildung*
Quelle: Eigene Darstellung

K1: Nachrichtenbeschaffung und -rezeption

- K1.1: Fernsehen
- K1.2: Radio & Podcast
- K1.3: Print
- K1.4: Online
 - K.1.4.1: Nachrichtenmedien
 - K.1.4.2: Instant-Messaging
 - K.1.4.3: Social Media
- K1.5: Austausch mit Freund*innen & Familie

K2: Arten von News Avoidance

- K2.1: Bewusste News Avoidance
- K2.2: Unbewusste News Avoidance

K3: Gründe für News Avoidance

- K3.1: Negativität der Berichterstattung
- K3.2: Mentale Belastung
- K3.3: Gefühl von Hilf- und Machtlosigkeit
- K3.4: Relevanzverlust
 - K.3.4.1: Abgestumpftheit
 - K.3.4.2: Eigene Probleme wichtiger
- K3.5: Selbstschutz
- K3.6: Nachrichtenüberdosis
- K3.7: Fehlendes Vertrauen in die Medien

K4: Methoden der News Avoidance

- K4.1: Ausweichen
 - K4.1.1: Deabonnieren / löschen
 - K4.1.2: Weiterscrollen / ausschalten

K4.2: Nur das Nötigste

K4.3: Flucht in Unterhaltungsformate

K4.4: Versuch kompletter Abgrenzung

K5: News Avoidance & Folgen für Nachrichtenrezeption

K5.1: Viel Nachrichtenrezeption + News Avoidance

K5.2: News Avoidance + normale Nachrichtenrezeption

K5.3: News Avoidance + weniger Nachrichtenrezeption

K5.4: News Avoidance in Wellen

K6: Interesse an Nachrichten

K6.1: Stark vorhanden

K6.2: Eher weniger vorhanden

K6.3: Aus gesellschaftlichen Gründen

K6.4: Wunsch nach guten Nachrichten

K7: Krieg

K7.1: Reaktion auf Kriegsausbruch

K7.1.1: Ungewissheit und Verunsicherung

K7.1.2: Angst und Erschütterung

K7.2: Persönliche Betroffenheit

K7.2.1: Traumatische Kriegserlebnisse

K7.2.2: Verbundenheit zur Ukraine

K7.3: Vorbelastung durch Corona

K7.4: Folgen für Österreich

6. Darstellung der Ergebnisse

6.1. Nachrichtenbeschaffung und -rezeption

Diese Kategorie umfasst die allgemeine Medien- und Nachrichtennutzung der Befragten, noch bevor News Avoidance betrieben wurde.

Subkategorie 1: Fernsehen

Laut Newman et al. (2022) wenden sich Menschen in Kriegszeiten wieder vermehrt dem klassischen Medium Fernsehen zu. I2 bestätigt diese Feststellung und erzählte in dem Interview zudem, dass sie den Fernsehnachrichten stark vertraute.

„F: Hast du das für dich so empfunden, dass du in Krisenzeiten klassischen Medien wieder mehr vertraust?

I2: Auf alle Fälle. Es ist ja lustig, weil bei uns zu Hause, also in der Familie zum Beispiel. Dass wir uns jetzt alle gemeinsam hinsetzen und die ZIB anschauen, ist eigentlich bis dorthin noch nie vorgekommen. Und wie das dann aber ausgebrochen ist, sind wir wirklich alle zu fünft vorm Fernseher gesessen und haben uns das angeschaut die ZIB.“ [126-131, I2]

Auch weitere Interviewpartner*innen erzählten, dass sie Nachrichten via Fernseher rezipieren. Die meisten gaben an, dass ihre Hauptnachrichtensendung die ZIB (Zeit im Bild) des ORF ist. I5 begann die ZIB zu schauen, obwohl ihr Deutsch nicht so gut ist. Es ist ihr aber wichtig, auch österreichische Medien zu verfolgen.

„I tried to even watch like Austrian news so like I followed Zeit im Bild. And yeah I like their format because they just put a photo and say whats has happened. Yeah that's enough for me.“ [106-108, I5]

Vereinzelte Interviewte gaben an, sich vor oder kurz nach Kriegsbeginn auch über Podcasts oder das Radio Nachrichten zu beschaffen. Podcasts wurden vor allem gehört, um zusätzliches Wissen über ein Nachrichtenthema zu erhalten.

„Ich habe dann aber, um auf das Thema Medien usw. zurückzukommen, (...) schon die ersten drei, drei Wochen nachdem das passiert ist, sehr intensiv das Ganze verfolgt und mir immer mehr Podcasts und einschlägige Berichte dazu durchgelesen usw.“ [32-34, I2]

I2 erwähnte zudem, dass ihr Lieblingsnachrichten Podcast in der Anfangsphase des Krieges das Ö1 Morgenjournal war.

„(...) was war so dein Hauptmedium zu Beginn, als du die News noch konsumiert hast?

I1: Ja, es war sehr viel, also sehr viel von dem, was wir selbst berichtet haben oder von der ZiB zum Beispiel. Also bei Ö3 arbeite ich ja im Radio, also was wir im Radio berichtet haben.“ [133-135, I1]

Radio wurde laut Befragung eher weniger rezipiert. Die Einzige, die regelmäßig die Nachrichten übers Radio gehört hat war I1. Sie hat aber auch tägliche Berührungspunkte mit dem Radio aufgrund ihrer Tätigkeit bei Ö3. Ein typisches Beispiel für unbewusste Medien- bzw. Nachrichtenrezeption bietet I6.

„Also, im Prinzip ist glaube ich meine Nachrichtenrezeption bzw. Medienaufnahme ähnlich gewesen wie immer. Also was mache ich meistens....Ich höre z.B. kein Radio, also zumindest bewusst nicht. Aber klar wenn ich Autofahre dann schon. Und dann hört man auch rein gezwungenermaßen oft.“ [3-5, I6]

Während der Erzählung realisierte er, dass er doch mehr Radio rezipiert als gedacht. Speziell während Autofahrten kommt es regelmäßig zu unbewusster Nutzung. Schließlich ist Radio ein klassisches Nebenbeimedium.

Subkategorie 3: Print

Printrezeption wurde nur von I2 erwähnt. Sie meinte, dass sie zu Kriegsbeginn sehr intensiv Nachrichten, mitunter Zeitung, genutzt hat.

„Aber auf alle Fälle in der Zeit wo ich mich informiert hab, hab ich auf alle Fälle mehr klassische Medien konsumiert, aber viel genauer die Zeitung zum Beispiel gelesen in der Früh, aber sonst schau ich halt so durch und drüber und dort hab ich wirklich gelesen und unterstrichen.“ [144-147, I2]

Die restlichen sieben Teilnehmer*innen nutzten weder vor, während oder nach Kriegsbeginn Printnachrichten.

Subkategorie 4: Online

Das meiste erwähnte Nachrichtenrezeptionsmedium ist Online. Aufgrund dessen wurden die Subkategorien erneut in drei Bereiche unterteilt. Jede*r der Teilnehmer*innen gab an das Internet zu verwenden, um an Informationen und Nachrichten zu gelangen. Damit verifizieren sie die Studienergebnisse der RTR, welche besagen, dass das Internet für U30-Rezipient*innen das Hauptbeschaffungsmedium für Nachrichten ist (RTR - Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH, 2018).

o Nachrichtenmedien

ORF.at und Standard wurden unter den seriösen und qualitativ hochwertigen Nachrichtenmedien in den Interviews am öftesten erwähnt.

„Aber was ich meistens bewusst oder aktiv mach ist ganz normal Handynachrichten schauen, also Onlinemedien, ORF.at, Standard, Bild, Presse, solche Medien, also ziemlich standardgemäß.“ [5-7, I6]

„Es gab auch so Liveticker, quasi von russischen und ukrainischen Kanälen also nicht auf Social Media, aber im Internet.“ [135-137, I1]

Der Konsum von Livetickern wurde auch öfter erwähnt. Die Nachrichtenrezeption russischer oder ukrainischer Medien jedoch nur von I1 und I5, da die beiden Teilnehmer*innen ukrainische Wurzeln haben und die Sprache beherrschen.

- o Instant-Messaging

Als Instant-Messaging-Anbieter wurde von ein paar Befragten WhatsApp genutzt, sowie Telegram von I1 und I5. Telegram hat in der Ukraine einen anderen Ruf als in Mitteleuropa, wie I1 erwähnt.

„Aber wenn zum Beispiel auch Familiengruppen oder halt auf Telegram oder so, wenn da irgendwas vorgeschlagen wurde, weil, und das muss man vielleicht auch wissen, dass Telegram eine App ist, die statt WhatsApp genutzt wird. Also (...) bei uns find ich ist das so ein alternatives Medium für alle möglichen Informationen geworden. In der Ukraine und in Russland ist es so, dass es wirklich so als WhatsApp Alternativmedium genutzt wird.“ [168-172, I1]

Da ein großer Teil ihrer Familie nach wie vor in der Ostukraine lebt, ist ihr der stetige Austausch über Telegram wichtig, auch wenn häufig zu expliziertes und brutales Videomaterial vom Krieg geschickt wurde.

„Also vor allem in den ersten, ersten zwei Wochen wie gesagt, haben wir uns wirklich alle (...) gegenseitig in unserer Familien-WhatsApp-Gruppe zum Beispiel Informationen hin und her geschickt, ich hab meinen Freundinnen Links vom ORF-Account zum Beispiel hin und her geschickt.“ [133-136, I2]

Viele der Befragten berichteten von einem intensiven Medienkonsum zu Zeiten des Ausbruchs (mehr dazu: siehe 6.5. News Avoidance & Folge für Nachrichtenrezeption). So nutzte auch I2 WhatsApp, um an neue Informationen zu gelangen oder diese an Freunde und Bekannte weiterzuleiten.

- o Social Media

I5 erzählte, dass sie zu Zeiten des Kriegsausbruchs noch in Kiew lebte. Dort waren ihre Hauptnachrichtenquellen YouTube und 24TV.ua. Später, als sie nach Wien flüchtete, hatte sie auch öfter die Möglichkeit fernzusehen.

„It was like a channel in Ukraine. But we were watching YouTube-Stream because we don't have a television. But it was like 24/7 news. And it's called 24TV.ua.“ [57-58, I5]

Im Interview erwähnte sie, dass ihr die Rezeption verschiedener Nachrichtensender, vor allem aus verschiedenen Ländern, wichtig sei, um transparente Informationen zu erhalten. Alle Befragten, bis auf eine, welche kein Instagram besitzt, nutzen es für ihre Nachrichtenrezeption. Es sei am übersichtlichsten und man habe die wichtigsten News direkt in einem Video oder Bild verpackt. Als relevantester Kanal wurde ebenfalls die ZIB (Zeit im Bild) genannt. All jene, die von Nachrichtenrezeption via Instagram berichteten, hatten auch (zumindest vor oder nach der Zeit der Nachrichtenvermeidung) die ZIB abonniert und Informationen durch sie bezogen.

„Eigentlich immer auf Instagram. Also dadurch, dass ich generell nicht sehr gerne lese, nie wirklich Zeitung gelesen oder irgendwie Newsletter abonniert oder so in die Richtung. Ich war wirklich hauptsächlich auf Instagram, da weiß ich, da ich schau ich sowieso jeden Tag rein und wenn was Relevantes für mich dabei ist, kann ich mir das rauspicken.“ [91-94, I7]

Subkategorie 5: Austausch mit Freund*innen & Familie

Relevante Nachrichten oder neue Kriegseignisse wurden aber nicht nur durch herkömmliche Medien transportiert, sondern auch vor allem während Gesprächen, Telefonaten oder Textnachrichten innerhalb des Familien- oder Freundeskreises.

„Allein im Bekanntenkreis, man redet mit Freunden, redet mit Partner, Partnerin drüber, man kriegt es irgendwie immer mit. Es ist nicht so, dass du völlig durch diese kunterbunte Welt laufen kannst, ohne irgendwas mitzubekommen.“ [77-79, I7]

Durch diese Gespräche entwickelten sogar Familienmitglieder mit bis dato weniger Nachrichteninteresse eine gewisse Zuneigung für Politik und Informationen zum Kriegsgeschehen, so I2.

„Und am Mittagstisch oder am Sonntag zum Beispiel zu Mittag ist wirklich sehr intensiv über das Thema diskutiert worden. Es hat sich sogar meine ältere Schwester, die sich ja eigentlich nicht für politische Auseinandersetzungen oder politische Themen interessiert, die hat sie a voll damit beschäftigt.“ [20-23, I2]

„Ähm, viel auch Austausch mit meiner Familie, meinem Vater zum Beispiel, der sich sehr intensiv damit beschäftigt hat.“ [137-138, I1]

Drei Personen ließen anklingen, dass ihr ursprüngliches Medien- bzw. Nachrichteninteresse auch viel durch den Austausch mit ihrer Familie kam. Politik sei bereits in der Kindheit regelmäßig thematisiert worden sein. I1 erwähnte, dass ihr Vater so nachrichtenaffin ist, da er persönlich vom Krieg in der Ukraine betroffen war bzw. ist.

6.2. Arten von News Avoidance

Wie bereits in Kapitel 2.2. beschrieben, lässt sich News Avoidance in zwei Arten einteilen: bewusst und unbewusst. Auch in den Interviews kristallisierte sich eine eindeutige Trennung dieser zwei Varianten heraus. Die Interviewteilnehmer*innen konnten aufgrund ihrer Aussagen zu ihrem Verhalten der bewussten oder unbewussten Nachrichtenvermeidung zugeteilt werden.

Subkategorie 1: Bewusste News Avoidance

Insgesamt sechs der acht Personen betrieben seit oder kurz nach Kriegsausbruch bewusste News Avoidance. Für sie gab es somit einen gewissen Moment, in welchem sie entschieden, ihre Nachrichtenrezeption einzuschränken oder komplett zu vermeiden. I6 erzählte im früheren Verlauf des Gesprächs, dass er regelmäßig den Live-Ticker des ORF online mitverfolgt hat. Anfang März entschied er sich jedoch dazu die Nachrichten bewusst zu umgehen.

„Wenn ich jetzt zum Beispiel ein digitales Medium hernehme und dann die Startseite sehe, dann hab ich einfach bewusst nicht auf den Live-Ticker geklickt.“ [60-61, I6]

I7 hat unter der mentalen Belastung der Nachrichten gelitten und sich ebenso bewusst gegen diese entschieden. Er hat nicht nur Beiträge der ZIB weitergescrollt auf Instagram, sondern den Nachrichtensender für eine Weile sogar deabonniert.

„Und glücklicherweise habe ich mich trotzdem sehr, sehr viel mit mir selbst beschäftigt und deswegen glaube ich auch erkannt, dass es einfach mir nicht guttut und deswegen hab ich dann für mich entschieden: Okay ich deabonniere das jetzt.“ [41-43, I7]

Subkategorie 2: Unbewusste News Avoidance

Insgesamt zwei der acht Personen betrieben seit oder kurz nach Kriegsausbruch unbewusste News Avoidance. Das bedeutet, dass sie einfach weniger oder keine Nachrichten konsumierten, ohne dies wissentlich und absichtlich zu tun. Häufig werden Nachrichten auch durch Unterhaltungsformate substituiert, wie es bei I4 der Fall war.

„Also ich glaube das waren keine ganz bewussten Entscheidungen. Ich glaube, dass es eher unterbewusst passiert und so unbewusstes Verhalten. Also ich habe mir jetzt nicht eines Tages gedacht, damit geht es mir irgendwie schlecht. So: Cut, ab jetzt konsumiere ich weniger, sondern ich habe unterbewusst (...) einfach bemerkt, wie ich immer mehr versuche, Unterhaltungsmedien zu konsumieren, zu schauen, dass ich nicht zu viel darüber lese, was nicht unbedingt sein muss, weil es mich eben genau in meiner Stimmung auch irgendwie bedrückt hat.“ [113-118, I4]

Auch I5 erzählte von ihren Erfahrungen mit unbewusster Nachrichtenvermeidung. Sie erwähnte im Interview häufig, dass ihre privaten Probleme, wie z.B. ihre Flucht nach Österreich und der Aufbau eines neuen Lebens, im Vordergrund standen. Sie hatte demnach ab einem bestimmten Zeitpunkt oft keine Kapazitäten mehr Nachrichten zu rezipieren.

„And as I said, I studied political science, but I sometimes felt that I'm not that good political scientist because sometimes (...) I wasn't really checking news. So there were people talking about stuff and I'm like: Okay, I missed something. But I can't say I did it purposely.“ [94-97, I5]

6.3. Gründe für News Avoidance

Die Gründe für News Avoidance ist die größte und erkenntnisreichste Kategorie der vorliegenden Arbeit. Sie erörtert, was die Beweggründe der Befragten für die Nachrichtenvermeidung waren. Die häufigsten waren mentaler Natur.

Subkategorie 1: Negativität der Berichterstattung

Negativität der Berichterstattung war mitunter der am häufigsten genannte Grund für Nachrichtenvermeidung während des Ukrainekriegs. I7 berichtete, wie viele weitere, dass ihr die negativen Meldungen zu sehr aufs Gemüt schlugen.

„(...) hab aber gemerkt, jeder Post oder jedes zweite Posting von diesen, von diesen Kanälen war über den Krieg, über das, was schlecht ist, über keine Ahnung, Finanzkrise, die nächste Krise und Corona usw.. (...) Also es war sehr sehr negativ behaftet und ich habe einfach in meinem Alltag gemerkt: Okay, es beeinflusst mich.“ [36-39, I7]

I2 erzählte von einer Situation, die auch andere Befragte durchmachten. Durch den exzessiven Nachrichtenkonsum zu Beginn des Krieges, drehte sich alles nur mehr um das Thema Krieg und sie wurde von der Negativität durch die Medien übermannt.

„Und irgendwann war i dann auf dem Punkt, dass mi das richtig aufsaugt. Also i bin immer tiefer in dieses Rabbit Hole hinein und habe immer immer mehr negative Nachrichten gelesen. Und irgendwann ist ma dann richtig schlecht gegangen. Also wirklich schlecht.“ [34-37, I2]

„Aber es ist leider Gottes echt so, dass wenn ich Nachrichten lese, seltener mir denke: Okay das ist ja eher eine gute Nachricht oder ein gutes Zeichen. Und irgendwie es zieht mich einfach auch runter, wenn ich dauerhaft schlechte Nachrichten lese.“ [125-127, I8]

Biringer (2022) ist zwar der Meinung, dass schlechte Nachrichten die meist geklickten Nachrichten sind, jedoch sind diese auf Dauer und in hoher Intensität belastend für die Psyche.

„Mir reicht es an Emotionen quasi, wenn ich erfahre, dass mein Onkel gestorben ist. Da brauche ich nicht noch weitere quasi Tote sehen und Geschichten.“ [217-219, I1]

I1 hat einen sehr persönlichen Bezug zum Angriffskrieg auf die Ukraine, da sie im Krieg ihren Onkel verlor. Sie teilte im Interview mit, dass sie bereits privat so viel Negativität durch die Folgen des Krieges erlebte, sodass sie sich nicht auch noch durch Negativnachrichten einer zusätzlichen Belastung aussetzen möchte.

Subkategorie 2: Mentale Belastung

Alle Befragten haben zu einem gewissen Zeitpunkt während ihrer Erzählung erwähnt, dass die mentale Belastung ein wesentlicher Grund für die Nachrichtenvermeidung war. Das muss nicht zwangsweise die Belastung durch die Medien sein, sondern kann auch private Gründe haben, weswegen dann trotzdem Nachrichten vermieden werden, um weitere Stressoren zu vermeiden.

„Ich muss sagen, dass ich quasi das Gefühl hatte, da eine starke Rolle einzunehmen. Und ich glaube, (...) dass der Krieg und die Beschäftigung damit einen Menschen sehr leicht brechen kann. Und es ist (...) schwieriger, wenn beide Menschen gebrochen sind. Jetzt zum Beispiel nehmen wir meine Oma her, die das erlebte, für die das halt schlimm ist und die vor Ort immer noch die Folgen spürt, psychisch und physisch. (...) Wenn ich dann auch so gebrochen bin von der Situation, glaube ich, ist es schwieriger, sie da aufzumuntern, für sie da zu sein und quasi die stärkere Rolle einzunehmen.“ [223-230, I1]

I1 hat im Interview sehr rührend erzählt, dass ihre ukrainische Familie durch den Krieg traumatisiert wurde und sie jetzt für sie, bzw. ganz konkret für ihre Oma, da sein möchte und muss. Und da darf sie nicht selbst schwach werden, sondern muss die Kontrolle über sich und ihre Emotionen behalten.

„Und drum hab ich dann schon einfach versucht weniger von den Nachrichten mitzukriegen (...), weil ich das auch im Nachhinein noch so aufarbeite und ich merk dann oft einfach, dass ich noch bisschen drüber nachdenke (...), weil ich zu der Zeit eigentlich alles bisschen schrecklich fand also ich wollte nichts vom Krieg hören.“ [20-26, I8]

Im Interview mit I8 wird deutlich, dass traumatische Bilder oder Berichterstattungen noch länger nachwirken als einem häufig bewusst ist. Im Gegensatz dazu bemerkte I7 sehr schnell die psychische Belastung aufgrund der aktuellen Lage und begann Nachrichten zu vermeiden.

„Aber ich glaube das war relativ schnell wie ich gemerkt habe, das betrifft mich, es beeinflusst mich, es macht mich unglücklich, es macht mich nachdenklich.“ [46-48, I7]

Subkategorie 3: Gefühl von Hilf- und Machtlosigkeit

Ein weiterer Indikator für die News Avoidance ist die Hilf- und Machtlosigkeit, die von einigen Befragten erwähnt wurde. Sie meinten damit das Gefühl der fehlenden Möglichkeiten etwas an der tragischen Situation zu ändern. Demnach fühle sich die Nachrichtenrezeption sinnlos an.

„(...) i hab dann bewusst auch immer die ersten, die ersten zwei Seiten übersprungen. Also halt dann beim dritten Thema angefangen, einfach weil man gedacht hat okay, kann ja jetzt eh keinen Beitrag dazu leisten, i hab mi einfach mittellos, irgendwie gefühlt und mir gedacht okay, was soll ich jetzt no tuan?“ [47-50, I2]

„Aber als Privatperson, die nichts an der Situation ändern kann, wars schon sehr belastend.“ [64, I4]

„Und ich muss sagen, ich bin immer noch nicht so, dass ich gerne so die ganzen Themen genau durchlese, weil es einfach nicht schön zum Lesen ist. Und ich jetzt leider wenig aktiv ändern könnte daran und versuche einfach, dass ich da nicht zu sehr mich in die Themen dann reinfuchse und drüber nachdenke.“ [47-50, I8]

An den Interviewziten wird ersichtlich, dass sich die Meinungen und Ansichten bezüglich der Hilfslosigkeit sehr ähneln. Das ist nicht verwunderlich, da nahezu alle Befragten von diesem Gefühl berichteten.

Subkategorie 4: Relevanzverlust

Relevanzverlust meint in dem Fall, dass die Rezipient*innen von Nachrichten relativ rasch an die tragische Situation gewöhnt waren bzw. eigene (private) Probleme mehr in den Vordergrund rückten.

Abgestumpftheit:

Vor allem I5 ging sehr häufig auf ihre abgestumpfte Sicht bezüglich der Nachrichten ein. Sie sagte, gerade wenn man selbst in dem Krieg war und die Szenen live erlebt hat, gewöhnt man sich an die tragischen Bilder.

„I mean it's hard but you still kind of get used to it as well. And when you get used to it, it doesn't trigger that much. You just accept things as they are. And no matter how horrible they are, you are just trying to adjust.“ [36-38, I5]

I8 teilt diese Ansicht mit I5, kann das aber aus einer anderen Ausgangslage sagen. Er bzw. seine Familie ist schließlich nicht direkt von dem Krieg betroffen.

„Okay der Krieg findet einfach statt und es war nicht mehr so dieser anfänglich extreme Schock, sondern es war echt leider dann schon ein bisschen dieser Alltag. Wenn man Nachrichten über den Krieg gehört hat war es eher so dieses: Boah ja, es ist immer noch schade oder schlimm dass es immer noch ist aber es war nicht mehr so dieser extreme Schock wo ich am Anfang, wo es mir echt schlecht gegangen ist.“ [111-115, I8]

Eigene Probleme wichtiger

„Because, you know, I have to think where to get the money. And I think about my mom who doesn't speak German and doesn't really succeed well with learning German. And she needs me all the time. And you know all these domestic problems, it just gotten both into this. Because it doesn't really concern you at the moment, even though it is. I mean, half of my family is in Donbass.“ [118-122, I5]

I5 ist während des Krieges nach Wien geflohen und berichtete, wie man dem Zitat entnehmen kann, dass sie relativ bald nach Ankunft in Österreich, funktionieren musste. Sie musste sich ihr Leben hier neu aufbauen und ihre Mutter unterstützen.

„Ich kann nichts ändern und es kommen ja sowieso auch alltägliche Sorgen dazu.“ [70, I1]

Auch I1 erwähnte, dass sie sich einerseits hilflos in der Situation fühlte, aber auch die eigenen Sorgen Vorrang hatten.

Subkategorie 5: Selbstschutz

Die meisten interviewten Personen gaben an, dass Selbstschutz ein wesentlicher Grund der getätigten News Avoidance war.

„Und dann schaut man ab einem gewissen Punkt einfach aus Selbstschutz dann weg.“ [42-43, I6]

„Und glücklicherweise war ich in dieser Lage soweit, dass ich gesagt habe: Hey, ich kann mich ein bissl schützen und sagen okay, i kann, i kann ein bissl aussortieren, sag ich jetzt mal.“ [12-14, I7]

I1 erzählt in dem Gespräch von ihrem Mitgefühl und der Betroffenheit während des Krieges, da ein Teil ihrer Familie nach wie vor in der Ukraine lebt. Durch den emotionalen Ballast entschied sie sich von den Nachrichten abzuwenden, um sich selbst und ihre Psyche zu schützen. Auch, wenn sie sich durch ihre familiäre Nähe gleichzeitig dazu verpflichtet fühlt, informiert zu sein.

„Wenn ich jetzt so drüber rede, denke ich mir so irgendwie habe ich doch irgendwie eine Verantwortung mich da zu informieren, weil ich selbst Wurzeln dort habe. (...) Und das war eben meine Selbstschutz-Maßnahme glaube ich einfach da auch wegzuschauen unter Anführungszeichen.“ [189-192, I1]

Subkategorie 6: Nachrichtenüberdosis

I3, I4 und I8 berichteten von einer empfundenen Nachrichtenflut. Die Menge an verschiedenen Nachrichtenanbieter*innen mit manchmal auch variierenden Inhalten, führte zu einer Überforderung bei den Befragten.

„Also trotzdem war das irgendwie echt so ein bisschen Reizüberflutung. Ich wollte immer gar nicht hören irgendwie und einfach mal bissel durchatmen und ein bisschen aufs Leben konzentrieren.“ [28-30, I8]

I4 konnte die Thematik in den Nachrichten nicht mehr hören, obwohl sie normalerweise eine Verfechterin von Nachrichten und Medien ist.

„Also normalerweise schätze ich Nachrichten und Medien sehr, aber in der (...) Zeit war wirklich das Maß voll. Es war schon ein bisschen zu viel einfach dieses Thema, das ständig immer wieder durchgekauert wird.“ [40-42, I4]

Subkategorie 7: Fehlendes Vertrauen in die Medien

Die Sorge vor Fake News wurde von I2 und I3 geäußert. Vor allem im Zusammenhang mit russischen Medien und den verzerrten Darstellungen des Krieges. I2 erwähnt hier ganz besonders den Instant-Messaging-Dienst Telegram, welcher von russischer Seite häufig als Nachrichtenverbreitungskanal genutzt wird.

„Ich hatte einmal a Auseinandersetzung mit einem Jetzt-Studienkollegen und der ist selbst Russe und wir haben über das Thema irgendwann einmal geredet und der hat mir dann halt ganz viele ganz viele Beiträge von seiner Telegram-Gruppe mit seinen russischen Freunden gezeigt und dort hats mich dann ein bisschen ausgehebelt. Also für mich hat es ausgeschaute wie Propaganda, russische Propaganda und für ihn waren das halt die Nachrichten. (139-144, I2)

I3 geht hingegen auf die Unsicherheit von Wahrheiten auch in seriösen österreichischen Nachrichten ein. Er vertraut zwar im Grunde den Qualitätszeitungen und

Nachrichtensendern, fühlte sich aber in der Vielfältigkeit der verschiedenen Informationen unsicher und entwickelte ein Misstrauen.

„Es ist ja auch irgendwie bekannt, dass die russischen Medien natürlich auch recht, (...) regierungsscheu sind und so. Aber im Umkehrschluss habe ich mich dann einfach gefragt: Woher weiß ich eigentlich gerade, ob die Medien hier nicht natürlich auch so ein bisschen ihre westliche Sicht eingefärbt haben?“ [119-122, 13]

6.4. Methoden der News Avoidance

Mit Methoden sind praktisch umsetzbare Herangehensweisen gemeint, die zu der News Avoidance geführt haben. Das führt von Ausweichen bis zu Flucht in Unterhaltungsformate, um die Nachrichten nicht oder weniger zu rezipieren.

Subkategorie 1: Ausweichen

Ausweichen war die häufig angewandte Methode, wenn es um Nachrichtenvermeidung geht. Sieben von acht Befragten erzählten von Situationen in denen sie Nachrichten auswichen.

o Deabonnieren / löschen

In dieser Subkategorie geht es vor allem um Nachrichtenkanäle, die deabonniert oder gelöscht werden können. Das ist eine sehr radikale und wirksame Art der News Avoidance. I7 ist ein typisches Beispiel dafür:

„Ich glaub, dass ich, bevor das Ganze begonnen hat, schon diverse Nachrichtenformate/Plattformen auf Instagram zum Beispiel abonniert habe und dann aber ähnlich wie zuvor bei Corona tatsächlich alles gelöscht habe.“ [5-7, I7]

I8 stimmte I7 zu und entfolgte dem Nachrichtenkanal Zeit im Bild auf Instagram, welcher sonst der meistgenutzte war.

„Ich habe auch auf Instagram der ZIB mal entfolgt, (...) und dann habe ich halt echt mal versucht, dass ich einfach nicht mehr täglich irgendwie das Thema vor meinen Augen habe.“ [13-15, I8]

o Weiterscrollen / ausschalten

„(...) wenn a TikTok oder a Bericht oder a Posting über die Ukraine oder über Russland gewesen ist, dann hab ich das einfach weitergescrollt also i hab mir nicht mal mehr die Bildunterschrift durchgelesen.“ [55-57, I2]

I2 nahm ihre Nachrichtenvermeidung sehr ernst und versuchte sich nicht verleiten zu lassen. Deabonniert oder gelöscht hat sie die Social Media Kanäle oder die Nachrichtendienste auf den Kanälen aber nicht.

„F: Du hast dich dann ein bisschen von den Medien abgewendet meinst du. Wie genau hat das ausgesehen?

I6: (...) Wenn ich jetzt zum Beispiel ein digitales Medium hernehme und dann die Startseite sehe, einfach bewusst nicht auf den Live-Ticker geklickt oder auf Breaking News oder gezielt auf das Thema, sondern dann auf Sport geht oder auf was weiß ich, nationale oder regionale Nachrichten.“ [57-62, I6]

Auch I6 betrieb diese Methode und versucht die Kriegsinhalte zu ignorieren. Er lenkte sich lieber mit Sport- oder regionalen Themen ab.

Subkategorie 2: Nur das Nötigste

Die Hälfte der Interviewten erläuterten, dass sie versuchten nur das Nötigste der Nachrichten zu rezipieren. I3 argumentiert dies damit, dass sie zwar gerne die Nachrichten komplett vermeiden wollen würde, jedoch ein gewisses Maß an Grundwissen über die Kriegslage besitzen sollte.

„Und von dem Tag an habe ich einfach wirklich nur noch, nur noch zwischendurch einfach so das Nötigste, so dass diese ganzen Wochenüberblicke kurz überflogen mal, was da drin steht, dass man vielleicht jetzt nicht ganz, ganz raus ist.“ [20-22, I3]

I4 stimmt I3 dabei zu und erwähnte, dass sie jeglichen Nachrichtenkonsum über das Mindestmaß hinaus während des Krieges nicht beanspruchte. Dies sei eine starke Veränderung zu ihrem sonstigen Mediennutzungsverhalten.

„Ich habe es sozusagen reduziert auf ein (...) mindestes Wissen, das man so zum Thema haben sollte, dass man im öffentlichen Diskurs irgendwie auch teilnehmen kann und habe aber keine weiteren Videos, Reportagen oder sonstiges dazu konsumiert. Und das ist auf

jeden Fall ein Unterschied zu meinem normalen Mediennutzungsverhalten würde ich sagen.“ [34-37, I4]

Subkategorie 3: Flucht in Unterhaltungsformate

I2, I3, I4 und I6 vermittelten ganz eindeutig in den Gesprächen, dass sie Verfechter von Unterhaltungsformaten sind und diese als Ablenkung bzw. sogar Kompensation der Nachrichten vermehrt rezipierten.

„Ich bin grundsätzlich ein Mensch, der gerne auch Unterhaltungsmedien konsumiert und in einer solchen Zeit dann fast umso mehr, einfach um dem Ganzen zu entfliehen, dieser Negativität und diesen negativen Nachrichten.“ [43-45, I4]

„But you know, as I said, I don't always have the energy and I'm also a type who like to, especially when it's internet, I like to distract myself with TikToks and stuff like this and just like (...) keep my mind somewhere from my life problems or something.“ [91-94, I5]

Die meisten, die Unterhaltungsformate erwähnten, bezogen sich auf Trash-TV Formate oder seichte Unterhaltungssendungen. I5 lenkte sich eher mit TikToks oder Memes ab.

Subkategorie 4: Versuch kompletter Abgrenzung

I6 versuchte sich vor allem während persönlicher Treffen mit Angehörigen oder Freund*innen von dem Kriegsthema abzugrenzen und begab sich in die passive Beobachterrolle.

„Also wenn, wenn es dann zu so einem Gespräch kam, im Freundeskreis oder Familienkreis, dann hab ich mich manchmal vielleicht einfach passiver verhalten und einfach nicht mehr dazu geredet und so dann signalisiert, dass das Interesse nicht da ist.“ [75-77, I6]

I8 hingegen erzählte, dass er alle Nachrichten, unabhängig davon welches Thema behandelt wird, vermeiden wollte. Für ihn waren die Nachrichten allesamt belastend und

mühsam, weswegen er sich abgrenzte. In der Literatur nennt sich dies periodische Nachrichtenvermeidung (Newman et al., 2023).

„Ja eigentlich habe ich damit gemeint, dass ich grundsätzlich auch andere Themen irgendwie in einen Topf geworfen hab und für mich wars dann nicht so: Okay, ich will keine Nachrichten zum Krieg hören. Sondern ich wollte generell keine Nachrichten hören.“ [71-73, I8]

6.5. News Avoidance & Folge für Nachrichtenrezeption

Diese Kategorie vereint die verschiedenen Arten von Medienkonsum in Kombination mit News Avoidance. Dabei wird vor allem die zeitliche Komponente beachtet. Es untersucht, wann, wie und in welchem Ausmaß die News Avoidance betrieben wurde und wie sich dies auf den herkömmlichen Nachrichtenkonsum auswirkt. Die Aussagen der Interviewpartner*innen konnten in vier Unterteilungen klassifiziert werden.

Subkategorie 1: Viel Nachrichtenrezeption + News Avoidance

Die erste Subkategorie beinhaltet jene Nutzer*innen, die zu Beginn des Kriegsausbruchs verstärkt Nachrichten rezipierten, jedoch nach einigen Tagen oder Wochen das Gegenteil taten und Nachrichten vermieden. In der Literatur existieren dazu bereits Studien, die dieses Phänomen ebenfalls beobachten (Villi et al., 2021). Der erste Auszug aus dem Interview mit I1 macht deutlich, wie intensiv sie zu Beginn die Nachrichten verfolgte.

„Und da haben wir wirklich jede Information, die wir aus verschiedenen Nachrichtenkanälen, russischen, ukrainischen, auf YouTube, von unabhängigen YouTubern oder auch eben von österreichischen Medien, die wir aufsaugen konnten, haben wir eben aufgesaugt und versucht den Krieg zu verfolgen.“ [41-44, I1]

Der zweite Teil des Interviews mit I1 zeigt exemplarisch, inwiefern sie sich drei Wochen nach dem 24. Februar 2022 von den Nachrichten abwendete.

„Aber ich hab dann versucht, wenn es gerade um dieses Thema ging, also einfach nicht hinzuhören, sag ich jetzt mal. Vor allem (...) nach diesen drei Wochen dann irgendwann habe ich geschaut, dass ich da, also auch was ZIB-Beiträge oder so angeht, dass ich da einfach gar nicht erst einschalte oder versuche wegzuhören.“ [185-188, I1]

Subkategorie 2: News Avoidance + normale Nachrichtenrezeption

In dieser Subkategorie befinden sich jene Textpassagen, welche erkennen lassen, dass die Befragten einige Zeit nach der bewusst und unbewusst angewandten News Avoidance, wieder zurück zu deren „normalen“ oder ursprünglichem Nachrichtennutzungsverhalten kamen.

„Aber natürlich, also in dieser Phase wie gesagt, wenn du dann mehr Raum dir selbst gibst, dass du auf dich selbst schaust, dann geht es dir schnell wieder besser und du kannst schneller wieder auf Nachrichtenformate zurückgreifen und sagen: Okay ich schau wieder, ich informier mich wieder (...), ich erweitere meinen Horizont.“ [84-87, I7]

I7 und I4 teilen dieselben Ansichten und konnten sich, nachdem sie sich etwas abgegrenzt und Zeit für sich genommen haben, wieder auf die Nachrichtenformate einlassen und sich dort informieren.

„Also wo es jetzt exemplarisch darum ging, dass eine Gruppe Journalistinnen und Journalisten in die Ukraine gereist sind (...) und so bisschen über die Auswirkungen und Folgen gesprochen haben. Das ist auf jeden Fall etwas, was ich zum Ausbruch noch nicht konsumiert hätte. Also jetzt mit etwas zeitlichem Abstand tue ich mir wieder leichter, da Informationen zu konsumieren.“ [90-94, I4]

Subkategorie 3: News Avoidance + weniger Nachrichtenrezeption

Die dritte Subkategorie beschreibt den Umstand, dass die News Avoidance im Anschluss einen geringeren Nachrichtenkonsum als zuvor verursacht und hinterlässt. I3 hat diese Situation erlebt und ging im Interview vermehrt darauf ein.

“(...) aber gleichzeitig, dass ich auch wirklich das Gefühl habe, dass ich wirklich jetzt langfristig anders und weniger konsumiere als vorher.“ [189-190, I3]

„Und ja, ich weiß nicht...man weiß nie, wie man sich weiterentwickelt, aber ich habe das Gefühl, dass mich das schon irgendwie langfristig verändert hat, was so meine Informationsbeschaffung angeht.“ [196-197, I3]

Subkategorie 4: News Avoidance in Wellen

I5 und I8 erlebten die News Avoidance während des Kriegs in Wellen. Es gab Zeiten, in denen sie gerne Nachrichten rezipierten, doch auch welche, in denen sie sich davon abgrenzten. I5 beschrieb den Prozess so, dass sie teilweise auch über eine Zeitspanne darauf vergaß, die Nachrichten zu konsumieren. Kam es jedoch wieder zu einem einschlägigen Ereignis, dann wurde sie wieder nachrichtenaffiner.

„And yeah from time to time it can be like waves for me. I kind of checked, then I forget it. For weeks you check it and then you forget it. They you start to check again. Like something you know major happened and you start to do it again. Then this wave of attention kind of is going down.“ [86-90, I5]

I8 beschrieb es so, dass sie das Interesse an den Nachrichten immer wieder zurückgewann. Wenn sie ein Thema besonders spannend fand, wendete sie sich den Nachrichten wieder mehr zu.

“Also irgendwo war dann schon noch so das Interesse, okay nach gewisser Zeit: Was ist jetzt eigentlich grad so die Situation? Und dann hab ich schon immer wieder mal irgendwo reingeschaut und ein bisschen gelesen.“ [96-98, I8]

6.6. Interesse an Nachrichten

In dieser Kategorie wurde das allgemeine Interesse an Nachrichten evaluiert. Dabei wurde unterschieden in stark und eher weniger vorhanden. Es wurde aber auch die Subkategorie „aus gesellschaftlichen Gründen“ gegründet. Einige Teilnehmer*innen gaben des Öfteren an, sich mitunter über das Weltgeschehen zu informieren, um am öffentlichen Diskurs teilnehmen zu können oder weil sie sich gegenüber der Gesellschaft dazu verpflichtet fühlen. Die letzte Subkategorie „Wunsch nach guten Nachrichten“ verdeutlicht den Appell, künftig auch positive Nachrichten in die Berichterstattung einzubinden.

Subkategorie 1: Stark vorhanden

„Ich möchte auch wissen, abgesehen von der Gesellschaft und dem gesellschaftlichen Druck, möchte ich als Einzelperson einfach auch wissen, was irgendwie passiert und was in der Welt vor sich geht, was für Probleme, was für Kriege es gibt und was die Hintergründe sind.“ [69-72, I4]

I4 empfindet zwar einen gesellschaftlichen Druck von außen, während des Kriegs informiert bleiben zu müssen, sie ist jedoch vor allem intrinsisch motiviert auch für sich selbst dieses Wissen vorzuweisen und Nachrichten zu rezipieren.

Subkategorie 2: Eher weniger vorhanden

I7 hat weder vor dem Kriegsbeginn noch danach viel bzw. gerne Nachrichten rezipiert, weil er sich für kreativere Bereiche mehr interessiert.

„I7: Ich schaue sicher zu wenig Nachrichten und höre zu wenig Nachrichten, ich lese zu wenig Zeitung (...).

F: Und was ist da der Hauptgrund?

I7: Ich glaube das fehlende Interesse, ganz einfach. Ich bin wahrscheinlich eher ein kreativer Mensch und leb mich da mehr aus als einer der Fakten und Zahlen irgendwie in sein Hirn reinpulvert.“ [112-116, I7]

Bei I8 liegt das fehlende Interesse eher an der negativ behafteten Art und Weise der Berichterstattung.

„Ich habe das Gefühl, ich hab nicht so das starke Interesse an den Nachrichten, weil einfach alles sehr negativ ist. Und ich habe das Interesse so generell ein bisschen verloren glaube ich.“ [121-122, I8]

Subkategorie 3: Aus gesellschaftlichen Gründen

Laut Villi et al. (2021) vertreten die Bewohner*innen Israels und Finnlands die Meinung, dass die Gesellschaft alleine aus einer nationalen Verpflichtung heraus Nachrichten rezipieren und sich Wissen über das tagesaktuelle Geschehen aneignen sollte. I3 und I4 teilen diese Ansichten, jedoch sollten Nachrichten auch rezipiert werden, um die tragische Realität wahrzunehmen und zu respektieren, auch wenn der Krieg außer Reichweite ist und keine unmittelbaren Auswirkungen für einen selbst mit sich bringt.

„Bei so Kriegen zum Beispiel jetzt. Natürlich ist es gut zu wissen, was da los ist. Auch einfach (...) Respekt so vor den Leuten was die durchmachen, um einfach vielleicht auch selber den Wert zu schätzen, wie es einem selber geht.“ [78-81, I3]

„Ich finde man darf zwar hin und wieder dem Ganzen ausweichen (...) aber ich finde, ein gewisses Maß an Information muss man einfach konsumieren, weil das ist leider die Realität, (...) dass Menschen sterben und man kann dann glaube ich als erwachsene Person keine Scheuklappen aufsetzen und sagen: Ich beschäftige mich jetzt nicht damit.“ [73-77, I4]

Subkategorie 4: Wunsch nach guten Nachrichten

I6, I7 und I8 äußerten in ihren Interviews unabhängig voneinander einen besonderen Wunsch an die Nachrichtenunternehmen. Sie appellierten, auch vermehrt positive Nachrichten miteinzubeziehen, um mehr Freude beim Rezipieren zu erleben und auch Nachrichtenvermeidung dadurch eventuell zu minimieren.

„Also vielleicht hilft es, wenn man zeigt, es gibt gute Nachrichten und zeigt irgendwie innovative Themen, die uns alle betreffen und uns guttun. Und dann gibt es halt auch die schlechten Themen, was ja auch wichtig ist. Aber ja das wär so bisschen mein Wunsch. Einfach so Hälfte Hälfte.“ [145-148, I8]

„Ich würde mir wünschen, dass die Medien auch an die mentale Gesundheit ihrer Rezipienten denken und dementsprechend auch probieren, mal wieder positive Nachrichte einzufügen in deren Daily Business.“ [145-147, I6]

6.7. Krieg

Der Angriffskrieg auf die Ukraine spielt in der vorliegenden Arbeit eine präsente Rolle, weswegen emotionale und sehr persönliche Erzählungen zu dem Thema stattfanden. I1 und I5 vor allem berichteten von traumatischen Erlebnissen, da sie beide Familie in den Kriegsgebieten haben. I5 ist sogar selbst während des Krieges nach Österreich geflohen.

Subkategorie 1: Reaktion auf Kriegsausbruch

Die meisten Teilnehmer*innen reagierten geschockt, verunsichert, ängstlich und ratlos auf den Kriegsausbruch am 24. Februar 2022. Aufgrund dessen konnten zwei Subkategorien gegründet werden, um die Einteilung präziser zu gestalten.

o Ungewissheit und Verunsicherung

I4 konnte die Lage kurz vor Kriegsbeginn nicht richtig einschätzen und hätte nicht erwartet, dass ein Krieg in Europa 2022 noch so möglich ist.

„Also ich kann mich erinnern, wie das Thema immer mehr in den Medien war und nicht wirklich absehbar war, wie die nächsten Wochen, Monate weitergehen werden. Und ich muss auch sagen am Anfang, wie das Thema medial aufgekommen ist, dachte ich, das wird jetzt irgendwie eine Sache von einer Woche. Ich dachte mir: Okay es ist Europa, wir sind schlauer als das, bei uns wird kein Krieg ausbrechen.“ [4-8, I4]

Auch I8 verunsicherte und beunruhigte die Situation im Februar 2022. Bei ihm kamen mit der Zeit auch vermehrt Zukunftsängste auf.

„Ich habe dann echt auch so eine Phase gehabt, wo ich dann vielleicht unbewusst schon (...) mich gefragt hab so bissl: Boah was wird in Zukunft so mit unserer Welt sein, blöd gesagt. Aber das hat mich dann voll verunsichert.“ [30-33, I8]

o Angst und Erschütterung

Vor allem I2, I3, I6 und I8 erwähnten in den Gesprächen vermehrt ihre Erschütterung über den Krieg und dass sie mit ängstlichen Momenten zu kämpfen hatten. I1 und I5 schockte bzw. überraschte der Angriffskrieg nicht so sehr, da sie durch ihren ukrainischen Hintergrund die Vergangenheit Russlands mit der Ukraine kennen und auch in den Monaten vor Kriegsausbruch die Konflikte mitverfolgt haben.

„Um es kurz zu sagen: Wir haben alle richtig Angst gehabt. Also wirklich, wirklich Angst in der Klasse. Alle haben so gmant, wenn Russland Europa angreifen würde, die würden einfach über uns drüberrollen. (...) Wird das ein Weltkrieg? Das war richtig heavy.“ [23-27, I2]

I2 war zu der Zeit des Ausbruchs noch in der Schule und berichtete, dass die Panik durch den täglichen Kontakt mit ebenfalls besorgten Schüler*innen, immer größer wurde. I3 war von der Gesamtsituation überfordert und verspürte aufgrund der Versetzung der russischen Atomstreitkräfte in Alarmbereitschaft, Angst.

„Hab einfach gemerkt, (...) mir ging es gar nicht gut in der Zeit also ich habe mir viele Sorgen gemacht. Dann in der Zeit kam auch noch richtig viel hoch im Jahr. Irgendwie, Atombombe? Ja? Nein? Keine Ahnung? Und man konnte das alles nicht richtig einordnen und es war ein bisschen gruselig einfach.“ [12-16, I3]

Subkategorie 2: Persönliche Betroffenheit

Wie bereits zu Beginn des Kapitels erwähnt, sind I1 und I5 persönlich vom Krieg betroffen. Sie erzählten in den Interviews von ihren persönlichen Erfahrungen.

Traumatische Kriegserlebnisse

I1 verlor ihren Onkel aufgrund eines Raketensplitters im Krieg. Sie und ihre Familie erlebten dadurch ein Trauma und konnten nur schwer mit dem Verlust umgehen.

„Es ist ja auch mein Onkel zum Beispiel (...) getötet worden von einem Raketensplitter sag ich jetzt mal. In Donezk, also quasi ja von der ukrainischen Seite angegriffen worden bei seiner Arbeit (...) also du bekommst es so mit, als Familientragödie oder Todesfälle oder Erzählungen.“ [153-156, I1]

I5 berichtete im Interview von der Zeit, als sie noch in Kiew war kurz nach Kriegsbeginn. Die stetige Angst nicht zu wissen was passiert und inmitten eines Kriegsgebiets zu sein, war enorm. Kurz darauf trat sie ihre Flucht nach Österreich an, so I5.

„You don't know what's going on. And this fear of not knowing, it's really, I don't know. If you hear noises, you don't understand. Everything is closed and yeah. It's really strange.“ [14-15, I5]

Verbundenheit zur Ukraine

Zu sehen, was mit den Städten, Menschen und Erinnerungen in der Ukraine passiert, war für I1 und I5 nur schwer zu verkraften. Unabhängig davon, ob sie die Zerstörungen persönlich miterlebten oder diese über Nachrichten und Videos erfuhren.

„Es ist dein Land, es ist deine Heimat irgendwo. Du bist dort groß geworden, du kennst teilweise die Orte, die dort zerstört wurden und dann halt die Videos zu sehen. (...) und da wird alles gefilmt und das wird nicht gefiltert. Also Leichen. Ich will jetzt nicht ins Detail gehen, aber wirklich schlimme Bilder.“ [52-58, I1]

I5 erwähnte in dem Zusammenhang vor allem den Zusammenhalt der Ukraine und dass sie sich teilweise schuldig fühlt, das Land verlassen zu haben. So als habe sie ihre Heimat hintergangen und im Stich gelassen.

„But when I left it was also kind of a hard decision for me. I didn't want to but yeah, I did actually because of my mom. (...) Yeah of course there is a lot of guilt that you're not there, that you don't suffer with everybody. And yeah, that you kind of, you know, betrayed.“ [29-33, I5]

Subkategorie 3: Vorbelastung durch Corona

Die psychische Vorbelastung aufgrund der COVID-19 Pandemie ist nicht zu vernachlässigen. Einige der Studienteilnehmer*innen waren während der Corona-Hochzeiten noch jugendlich und hatten teilweise mit massiven mentalen Verstimmungen zu kämpfen. Vor allem I2 betonte, dass der darauffolgende Krieg sie sehr belastete und sie sich regelmäßig selbst bemitleidete.

„Also ich hab das wirklich so verspürt, als würd da jetzt so bissi wie Corona wieder was Oages auf uns zukommen vor allem wenn man bemitleidet sich dann selber schon. (....) So auf die Art: Maaahh und die Generationen oder Jahre vor mir, die haben alle so eine schöne Jugend gehabt und bei uns, das bereitet so viele Sorgen und wir müssen uns mit den ganzen Themen auseinandersetzen.“ [27-32, I2]

Auch I6 sprach die Coronavorbelastung an, ging jedoch zusätzlich auf weitere aktuelle weltwirtschaftliche Probleme ein, die ihn belasten.

„Jetzt gibt es so viele langfristige Probleme. Inflation, Covid war auch irgendwie, aber auch langfristig natürlich, dass du so eine Doppelbelastung hast, die finde ich viel schlimmer geworden ist.“ [85-87, I6]

Subkategorie 4: Folgen für Österreich

I2, I4, I7 und I8 erwähnten im Gespräch die Folgen des Krieges für Österreich und wie sich dieser auf ihr Leben auswirkte.

„Es hat Folgen für die ganze Welt. Das haben wir glaube ich vor allem beim Ukraine- und Russlandkrieg gemerkt, wie die Preise auf einmal steigen für Gas und für Benzin. Also es hat ja sogar in unserem Alltag Auswirkungen darauf.“ [80-82, I4]

Neben der Verzweiflung, Hilflosigkeit und Brutalität des Krieges, verwies I7 jedoch auch auf die positiven Aspekte wie Spendenaktionen, die vielerorts betrieben wurden, um den Betroffenen zu helfen.

„Okay es betrifft uns schon, vor allem wie dann zum Beispiel dieses Charity-Konzert war im Ernst Happel Stadion. Das war für mich echt ein Punkt: Okay das ist was, das betrifft uns grad alle und nicht nur Ukraine und Russland, sondern auch Österreich. Und Österreich unterstützt das gerade und versucht irgendwas dagegen zu machen.“ [18-22, I7]

7. Diskussion

In folgendem Kapitel werden die gewonnenen und soeben dargestellten Ergebnisse diskutiert, um im nächsten Schritt die Forschungsfragen beantworten zu können.

7.1. Diskussion der Ergebnisse

Nachrichtenbeschaffung und -rezeption: Nach Analyse der autobiographisch-narrativen Interviews konnten einige Erkenntnisse zum allgemeinen Nachrichten- und Mediennutzungsverhalten der Befragten gewonnen werden. Sie berichteten vom Status Quo ihrer Nachrichtenrezeption, noch bevor sie bewusst oder unbewusst Nachrichten vermieden. Es stellte sich heraus, dass die Teilnehmer*innen Nachrichten hauptsächlich online rezipieren. Der Verein Media Server (2022) stieß in seiner Studie auf dieselbe Erkenntnis. Das klassische Medium Fernsehen wurde von vier Personen genutzt. Vermehrt geschah dies vor allem in Anwesenheit der Familie. Die Überkategorie „Online“ wurde erneut in drei Subkategorien unterteilt, da in den Gesprächen viele verschiedene Kanäle, Plattformen, und Messenger erwähnt wurden. Am häufigsten wurden die Social Media Plattform Instagram und Nachrichtenseiten wie Standard.at oder ORF.at zur Informationsbeschaffung herangezogen. Diese Erkenntnisse ergänzen die Ergebnisse der RTR-Studie, dass Standard und ORF als die vertrauenswürdigsten Nachrichtenunternehmen in Österreich wahrgenommen werden (RTR - Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH, 2018). Auch Live-Ticker des ORF oder von ukrainischen Kanälen über das Kriegsgeschehen wurden von einigen Befragten, bevor die News Avoidance eintrat, verfolgt. Als beliebteste Kanäle für seriöse Nachrichtenrezeption auf Instagram galten die Zeit im Bild und der Standard. I1 und I2, welche beide einen ukrainischen Hintergrund vorweisen, nutzten zur Kommunikation mit ihren ukrainischen Familienangehörigen Telegram. Die Plattform wird in Russland und der Ukraine anstelle von WhatsApp verwendet. Doch bei Telegram ist für sie nicht nur die Chat-Funktion von Relevanz, sondern auch die Nachrichtenbeschaffung durch Foto- und Videomaterial von Bekannten aber auch Gruppenchats. I5 gab zudem an, sich auch teilweise über Twitter

(nun X) und Memes zu informieren. Die beliebte Social Media Plattform „TikTok“ wurde lediglich von I2 genutzt, jedoch auch nicht primär zur Nachrichtenrezeption. Radio wurde eher wenig rezipiert. Hingegen gaben I2, I4 und I6 an, regelmäßig Nachrichtenpodcasts zu hören. Das Medium Print wurde nur von I2 erwähnt und ist somit in Sachen Nachrichtenrezeption das, von allen untersuchten Medien, am wenigsten genutzte. I2 ist eine Verfechterin von gedruckten Zeitungen und liest diese normalerweise jeden Morgen. Ein nicht zu unterschätzender Aspekt zum Thema Nachrichtenbeschaffung ist der Austausch mit Familie und Freund*innen. I1, I2, I5 und I7 berichteten vermehrt, dass sie in sehr nachrichtenaffinen Familien ausgewachsen sind. Sie tauschen sich auch regelmäßig mit Freund*innen über tagesaktuelle Themen aus. Als der Ukrainekrieg ausbrach umso mehr, darauf wird jedoch im weiteren Verlauf der Diskussion eingegangen.

Arten von News Avoidance: Als Forscherin sehr spannend zu beobachten war, dass im Erzählfluss über News Avoidance, die Interviewten meist bereits von selbst reflektierten, ob die Nachrichtenvermeidung bewusst oder unbewusst stattfand. Wie bereits erwähnt, kam es bei den meisten der Befragten zu einer bewussten Entscheidung Nachrichten zu vermeiden, da sie sich und ihre mentale Gesundheit schützen wollten. Während es bei der bewussten Variante zu einem konkreten Beschluss der Nachrichtenvermeidung kommt, passiert dies bei der unbewussten eher schleichend. Die Erkenntnisse der vorliegenden Masterarbeit untermauern die Ergebnisse von Skovsgaard und Andersen (2019). Bei der unbewussten News Avoidance wird der schwindende Nachrichtenkonsum mit der Zuwendung zu Unterhaltungsformaten substituiert, was bei den Respondentinnen I4 und I5 ebenso der Fall war.

Gründe für News Avoidance: Diese Kategorie weist die größte Resonanz auf. Durch die Befragungen ergaben sich zahlreiche Beweggründe, um Nachrichten zu vermeiden. Negativität der Berichterstattung und mentale Belastung wurden am öftesten als Grund genannt. Alle Befragten gaben an, in irgendeiner Weise psychisch unter der

Berichterstattung bzw. der Gesamtsituation zu leiden. Vor allem die Negativnachrichten nehmen häufig Überhand und führen zu Erschöpfung psychischer Belastung, so auch die Literatur laut Kunze (2021). Die Kategorie „Mentale Belastung“ beinhaltet mitunter persönliche Vorbelastungen, die durch die Nachrichtenrezeption verstärkt und demnach unterbunden wurden. Ein weiterer Grund war das Gefühl von Hilf- und Machtlosigkeit an der Situation etwas zu ändern. Viele fragten sich, was die Nachrichtenrezeption eines solch tragischen Ereignisses denn für einen persönlichen Nutzen haben soll, wenn man selbst nichts (bzw. wenig) tun kann, um den Krieg zu stoppen. Aufgrund dessen vermieden I1, I2, I3, I4, I7, I8 Nachrichten ab einem gewissen Zeitpunkt, um sich nicht weiterhin mittellos fühlen zu müssen. Auch der Gewöhnungseffekt trat bei manchen nach einiger Zeit ein. Ständig tragische und deprimierende Berichte lesen oder sehen zu müssen, löste emotional bei I1, I2, I4, I5 irgendwann nicht mehr so viel aus wie noch zu Beginn des Krieges. Ihre Psyche entwickelte eine gewisse Abgestumpftheit gegenüber den Nachrichten. Sie betonten jedoch, dass sie das Leid der Menschen im Krieg nicht irrelevant finden und sehr wohl Mitgefühl empfinden. Andere behaupteten wiederum, dass sie privat genügend eigene Probleme hätten, sodass sie sich nicht auch noch mit den Problemen und Missständen in der Ukraine beschäftigen möchten. Selbstschutz wurde ebenfalls sehr häufig als Grund für Nachrichtenvermeidung genannt. Die News Avoidance trat ein, als die Betroffenen eine negative Stimmungs- und Gemütsveränderung aufgrund der Nachrichtenrezeption wahrgenommen haben. Die Befragten machten klar, dass ihnen ihre eigene mentale Gesundheit wichtiger ist als die stetige Informiertheit mit der Möglichkeit auf psychische Verstimmungen. Viele beschreiben es als „Grenzen setzen“ oder „nicht an sich ranlassen“, um Selbstfürsorge zu betreiben und sich selbst zu priorisieren. Weil I1 und ihre Familie direkt von dem Krieg betroffen waren, war es ihr wichtig sich von den Nachrichten zu entfernen aber nicht nur als Selbstschutz. Sondern weil sie für ihre traumatisierte Familie funktionieren und stark sein musste, vor allem mental. I3, I4 und I8 gaben zudem an, sich durch die übermäßige Auswahl, Vielfalt und Nachrichtenflut überfordert zu fühlen. Täglich prasselten neue,

teilweise sehr tragische Informationen auf sie ein, wodurch sie den Überblick verloren. Laut Lee und Hong (2021) gibt es einige Nachrichtenrezipient*innen, die das große Informationsangebot und die verschiedenen Quellen sehr schätzen. Dieses Phänomen konnte in der vorliegenden Studie bei den Teilnehmenden nicht beobachtet werden, da sie sich im Nachrichtenschwungel gefangen fühlten und jede weitere Quelle als zusätzliche Überforderung wahrnahmen. I3 wusste gar nicht wo er mit der Nachrichtenrecherche starten sollte bei dem Überangebot an Informationen. Er prägte ebenso ganz stark die weitere Subkategorie, da er starkes Misstrauen gegenüber den Medien hegt. Es gibt selbstverständlich seriöse Medien, denen er vertraut (ORF, Standard, Tagesschau), jedoch war er ob der übermäßigen Berichterstattung nicht mehr sicher, was er glauben sollte. Die Medien lieferten nicht immer dieselben Informationen, was ihn an der Glaubwürdigkeit zweifeln ließ. Das war für ihn mitunter ein Grund für die News Avoidance. Auch in der Literatur konnte eine Abnahme des Vertrauens in die österreichischen Nachrichtenmedien verzeichnet werden (Gadringer et al., 2023).

An diesem Punkt muss auch angemerkt werden, dass mehrere Faktoren in Kombination Gründe für News Avoidance sein können, so wie es auch bei den meisten der Befragten der Fall war.

Methoden der News Avoidance: Laut Newman et al. (2023) gibt es zwei Ausprägungen der Nachrichtenvermeidung. Bei der periodischen werden alle Nachrichten vermieden und bei der spezifischen bestimmte Themen oder zu gewissen Zeiten. Die Erkenntnisse der Studie zeigen, dass viele der Befragten die periodische News Avoidance betrieben. Sie wichen den Nachrichten entweder durch Deabonnieren oder Löschen diverser Nachrichtenkanäle aus oder grenzen sich direkt von allen Nachrichten, egal welcher Art, ab. I2, I3, I4 und I5 erwähnten wiederum, dass sie zwar News Avoidance betrieben haben, jedoch die wichtigsten Informationen und Geschehnisse zum Krieg dennoch mitbekamen. Dazu lasen sie teilweise nur die Überschriften oder Schlagzeilen publizierter Beiträge. Eine auch bereits in der Literatur bewiesene Methodik zu Nachrichtenvermeidung, war bei einem Teil der Befragten die Flucht in

Unterhaltungsformate. Als Grund dafür nennen sie die Ablenkung von den tragischen Berichten und Bildern zum Krieg. Die Unterhaltungsformate bieten einen kleinen, fröhlichen, und entspannten Zufluchtsort, durch den sie ihre Probleme und den Weltschmerz, zumindest für eine kurze Zeit, vergessen konnten. Das untermauern auch Skovsgaard und Andersen (2019).

News Avoidance & Folge für Nachrichtenrezeption: Diese Kategorie untersucht das Nachrichtenrezeptionsverhalten vor, während und nach dem Kriegsausbruch. Schließlich veränderte sich die Rezeption der Teilnehmer*innen seit Beginn des Krieges. Um herauszufinden, wie oder ob sie zu ihrem ursprünglichen Medienverhalten zurückkehrten oder sich den Nachrichten komplett abgewendet haben, wurden die Antworten der Befragten kategorisiert. In der Literatur sprechen Villi et al. (2021) von dem Phänomen, dass bevor Nachrichten vermieden werden, diese meist über einen Zeitrahmen exzessiv rezipiert wurden. Genauso berichtete es auch I1. Sie las sich ganz genau in das Kriegsgeschehen ein und rezipierte mehr Nachrichten als je zuvor. Nach drei Wochen kam der Abfall und sie beschloss, sich von der negativen Berichterstattung zu distanzieren. I4 und I7 berichteten von der Situation, dass sich nach einiger Zeit der News Avoidance wieder ihr herkömmliches Pensum an Nachrichtenkonsumation erreichten. Sie hatten das Gefühl, sich eine gewisse Auszeit von den Medien und der ständigen Nachrichtenflut nehmen zu müssen, erlangten die Neugierde und Freude daran jedoch irgendwann wieder. Um den Faktor Zeit noch zu konkretisieren: Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es ab Kriegsbeginn bei den Interviewten durchschnittlich zwei bis drei Wochen dauerte, bis die News Avoidance einsetzte. Wie lange die Nachrichtenvermeidung dann anhielt, war von Person zu Person unterschiedlich. Für einige waren es lediglich ein paar Tage, für andere wiederum Wochen oder Monate. I3 erlebte die News Avoidance anders, da es ihm schwerfiel, den Weg zu den Nachrichten zurückzufinden. Für einige Zeit schottete er sich sehr stark von den Informationen ab, doch auch danach fühlte er sich von der Berichterstattung nicht abgeholt. I5 ging es ähnlich, nur dass bei ihr die Flucht nach Österreich dazukam und

sie deswegen nur mehr wenig Kapazität hatte bzw. hat, die Nachrichten zu verfolgen. Die letzte Subkategorie beschreibt die schwankende News Avoidance. Einige Befragte berichteten von Phasen oder Zeiten, in welchen sie sehr interessiert waren was den Ukrainekrieg betraf. Dann gab es wiederum auch auch andere Momente, in welchen ihnen wieder alles zu viel wurde und sie sich von den Nachrichten abgrenzten. Die Nachrichtenzu- und abwendung kam also in Wellen und hing sehr stark von der persönlichen Verfassung und der Intensität der Berichterstattung ab.

Interesse an Nachrichten: Das Nachrichteninteresse der Befragten ging weit auseinander. Einige gaben an, noch nie sonderliches Verlangen nach Nachrichten verspürt zu haben, während andere diese im Alltag prinzipiell sehr gerne rezipierten. I4 wies nicht nur eine hohe Medienaffinität auf, sondern auch ein großes Nachrichteninteresse. Als der Krieg in der Ukraine ausbrach, wurde das Interesse so groß, dass sie sich in dem von ihr formulierten Rabbit Hole verlor. I7 und I8 hingegen verspürten nie wirklich einen großen Drang Nachrichten zu rezipieren. I7 beschrieb sich selbst eher als kreativeren Typ Mensch, der mit trockenen Daten, Fakten und ernsten Themen nicht viel anfangen kann. Einige Befragten erwähnten zudem, dass sie Nachrichten, vor allem zu Zeiten von Krisen oder Kriegen, auch aus einem gewissen gesellschaftlichen Druck rezipieren. Manche hatten das Gefühl, genügend Wissen vorweisen zu müssen, um an einem politischen Diskurs teilnehmen zu können. Andere sehen es als deren Aufgabe als Bürger*in, sich weltpolitisch auszukennen. Doch auch das Thema „Respekt und Anerkennung den Betroffenen zollen“ war präsent. Im Laufe der Interviews kam von ein paar Personen der Wunsch nach positiven Nachrichten. Das würde im Umkehrschluss auch eventuell für weniger News Avoidance sorgen, da die Rezipient*innen dann nicht so eine psychische Belastung verspüren würden.

Krieg: Das war das emotionalste Teil aller Interviews. Alle Teilnehmenden waren entweder erschüttert, ängstlich oder sehr verunsichert, als sie die Nachricht des Kriegsausbruchs am 24. Februar erfuhren. I1 und I5 waren zwar nicht so überrascht über den Ausbruch, da sie in ständigem Austausch mit ihren Familien in der Ukraine waren,

gelitten haben sie dennoch darunter. Durch ihre starke Verbundenheit zu ihrer (zweiten) Heimat, fühlten sie viel emotionalen Schmerz und Erschütterung. Während sie in den Interviews von der damaligen Lage Ende Februar 2022 in der Ostukraine erzählten, veränderte sich zugleich deren Körperhaltung, Stimmlage und Mimik. Dass das ein sehr traumatisierendes Thema für die beiden ist, ist unumstritten. Sie konnten nicht glauben, dass das Land in dem sie (teilweise) groß wurden, zerstört wird. Neben der psychischen Belastung aufgrund des Krieges, erwähnten aber auch einige die herrschende Doppel-, oder Vorbelastung durch die Covid-19 Pandemie. Vor allem I2 ging sehr häufig darauf ein, wie unfair sie sich als Corona-Jugendliche behandelt fühlte und wie viel sie von ihrer Jugend bereits aufgeben musste. Dass darauf auch noch ein Krieg folgte, stimmte sie umso unglücklicher. Eine Stellungnahme, die ebenfalls öfter im Zusammenhang mit dem Ukrainekrieg kam, waren die Folgen für Österreich. Die Befragten berichteten einerseits davon, dass sie erschüttert sind, dass man in Österreich an den Gas- oder Ölpreisen die Folgen des Krieges spüren kann, gleichzeitig machten sie sich große Sorgen, wie weit der Krieg noch voranschreiten würde oder ob Österreich vielleicht auch mal Teil davon wird. Ein Schlusszitat, dass das Thema und die Diskussion der Ergebnisse passend abschließt: „(...) also hab ich mich gefragt, so bissl: Boah was wird in Zukunft so mit unserer Welt sein? Blöd gesagt, aber das hat mich dann voll verunsichert.“ [30-33, I8]

7.2. Beantwortung der Forschungsfragen

Aufbauend auf die einschlägige Literatur und in Anbetracht des zugrundeliegenden Forschungsstandes, konnten durch die autobiographisch-narrativen Interviews neue und erkenntnisreiche Ergebnisse gewonnen werden. Im Zuge der Diskussion dieser Ergebnisse, können nun die zu Beginn gestellten drei Forschungsfragen beantwortet werden.

FF1: Was waren die Beweggründe für die News Avoidance der in Wien wohnhaften 18- bis 25-Jährigen in Bezug auf die Berichterstattung während des Ukrainekriegs?

Durch die qualitativen narrativen Gespräche mit den 18- bis 25-Jährigen kristallisierten sich sieben verschiedene Beweggründe für deren News Avoidance während des Kriegs heraus.

Negativität der Berichterstattung: Die Fülle an negativer Berichterstattung zum Kriegsgeschehen schlug einigen jungen Erwachsenen auf die Psyche.

Mentale Belastung: Für viele war die mentale Belastung, sei es durch den Krieg selbst, die Berichterstattung darüber oder aufgrund von privaten Problemen, zu enorm, weswegen sie die Nachrichten vermieden.

Gefühl von Hilf- und Machtlosigkeit: Die fehlende Möglichkeit die Kriegssituation zu verändern oder gar zu stoppen, ließ die jungen Menschen hilflos zurück. Das war für viele ein Grund, die Nachrichten erst gar nicht zu rezipieren, um nicht zusätzliche Frustration zu spüren.

Relevanzverlust: Die dramatischen Kriegsbilder und Videos, die täglich auf die Rezipient*innen einprasselten, führten bei einigen nach einer Zeit zu einem gewissen Relevanzverlust. Zum einen weil eigene Probleme in den Vordergrund rückten und zum anderen weil die Berichterstattung für Gewöhnung bzw. Abgestumpftheit sorgte.

Selbstschutz: Der Schutz einer stabilen Psyche hatte einen höheren Stellenwert als die Erweiterung des Wissensstandes durch Nachrichten. Denn durch die Rezeption der

Kriegsereignisse können Rezipient*innen schnell Gefahr laufen, mentale Belastungen davon zu tragen.

Nachrichtenüberdosis: Das Überangebot sowie die Flut und Vielfalt an Nachrichten führte zu einem Gefühl der Überforderung, weswegen diese entweder zur Gänze oder selektiv vermieden wurden.

Fehlendes Vertrauen in die Medien: Die Angst vor politischen Färbungen, Fake News und zweifelhafter Objektivität der Berichterstattung, waren Gründe für das fehlende Vertrauen in die Medien, was wiederum die Nachrichtenvermeidung bedingte.

FF2: Welche Methoden zogen die in Wien wohnhaften 18- bis 25- Jährigen für die News Avoidance während des Angriffskriegs auf die Ukraine heran?

Die Auswertung der qualitativen Inhaltsanalyse bringt vier verschiedene Methoden hervor, welche die 18- bis 25- Jährigen zur News Avoidance heranzogen. Die erste Möglichkeit ist das **Ausweichen**, beispielweise durch das Deabonnieren oder Löschen von Nachrichtenkanälen auf Instagram. Ausgewichen werden kann aber auch durch das Weiterscrollen, bzw. -klicken von Beiträgen auf Social Media. Außerdem kristallisierte sich die Methode heraus, **nur das Nötigste** an Nachrichten zu rezipieren. Dies äußerte sich durch Überfliegen von Nachrichtenbeiträgen und Schlagzeilen. Die Methode gewährleistet den Rezipient*innen einen Überblick über das Nachrichtengeschehen, jedoch beschränkt sich das Wissensausmaß auf ein Minimum. Eine häufig erwähnte Methode ist die **Flucht in Unterhaltungsformate**. Diese weisen durch die seichte, humorvolle oder beruhigende Ablenkung von der belastenden Kriegsberichterstattung eine eskapistische Wirkung auf. Die letzte Methode ist die radikalste, da durch sie **komplette Abgrenzung** bzw. Vermeidung von Nachrichten angestrebt wird. Zwar ist es heutzutage nahezu unmöglich sich vollends von Nachrichten abzuwenden, jedoch gaben einige Teilnehmer*innen an, sich sowohl Online als auch bei Gesprächen im

echten Leben von Nachrichtenkonfrontationen fernzuhalten. Unabhängig davon um welches Nachrichtenthema es sich handelt.

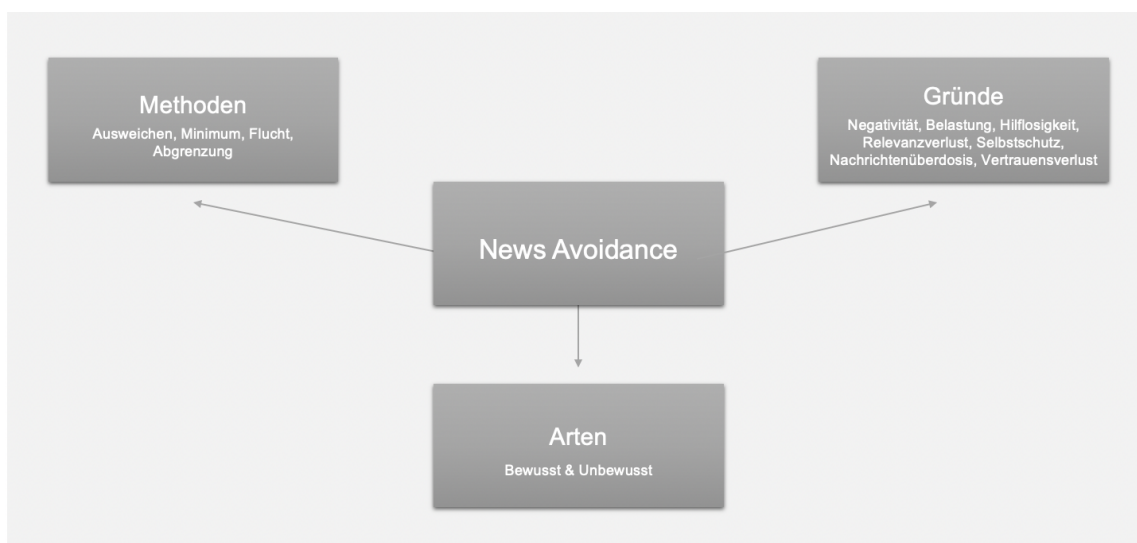
FF3: Inwiefern war die News Avoidance der in Wien wohnhaften 18- bis 25-Jährigen während des Ukrainekriegs eine bewusste oder unbewusste Entscheidung?

Die Mehrheit der Befragten (6/8) vermied zu Zeiten des Ukrainekriegs Nachrichten **bewusst**, da ihre mentale Gesundheit durch Faktoren wie Überforderung, Belastung, Angst oder Unsicherheiten gefährdet war. Es gab somit einen bestimmten Moment, in welchem von den Vermeider*innen aktiv beschlossen wurde, sich künftig (oder vorübergehend) von Nachrichten abzuwenden.

Die Minderheit der Befragten (2/8) gaben hingegen an, Nachrichten **unbewusst** zu vermeiden. Gründe dafür waren schwindendes Interesse, fehlende Zeit oder der Fokus auf andere Dinge. Bei der unbewussten Nachrichtenvermeidung werden Nachrichtenseiten oder -kanäle nicht bewusst deaktiviert o.Ä., sondern über die Zeit wird der Konsum unbeabsichtigt weniger.

Folgende Grafik soll einen Überblick über die Erkenntnisse der beantworteten Forschungsfragen bieten.

Abbildung 3: Grafische Veranschaulichung der Erkenntnisse
Quelle: Eigene Darstellung



8. Fazit

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die in Wien wohnhaften 18- bis 25-jährigen Befragten ihre Nachrichten hauptsächlich online beziehen und rezipieren. Als vertrauenswürdigste Quellen wurden die Zeit im Bild, der Standard und der ORF genannt. Obwohl die meisten Teilnehmer*innen zu Beginn des Krieges zunächst eine Zunahme in der Nutzung von Nachrichten verzeichneten, nahm diese nach einigen Tagen oder Wochen stark ab und führte zur News Avoidance. Durch die Studie stellt sich heraus, dass die Mehrheit der Befragten während des Ukrainekriegs bewusste News Avoidance betrieb. Die Gründe hierfür waren unter anderem die Negativität der Berichterstattung, die mentale Belastung, das übermäßige Nachrichtenangebot oder auch das Misstrauen gegenüber den Medien. Jene Teilnehmer*innen, die unbewusste Nachrichtenvermeidung betrieben, wendeten sich eher Unterhaltungsformaten zu und suchten Ablenkung. In der vorliegenden Arbeit konnten außerdem noch weitere Methoden der News Avoidance beobachtet werden: Ausweichen (deabonnieren oder löschen diverser Nachrichtenkanäle), Minimalrezeption (nur die nötigsten Nachrichten über den Krieg rezipieren) und komplette Abgrenzung (weder Nachrichten zum Krieg noch andere rezipieren). Die Masterarbeit liefert somit die Erkenntnis, dass News Avoidance sowohl in der Forschung als auch seitens der Nachrichtenunternehmen ernst zu nehmen ist. Schließlich ist es nicht Ziel der Medien die Rezipient*innen zu verlieren, sondern für ausgewogene und informative Medienberichterstattung zu sorgen. In Zeiten eines Krieges ist es aufgrund der belastenden Ereignisse nicht einfach, die mentale Gesundheit der Rezipient*innen zu gewährleisten. Die vorliegende Arbeit zeigt jedoch mit all ihren Erkenntnissen die Problemfelder der News Avoidance der Gen Z. Dies kann einen Denkanstoß liefern, wie die aktive Beteiligung am gesellschaftlichen Diskurs der jungen Erwachsenen wieder gelingen könnte.

8.1. Limitationen

Wie in jeder Forschungsarbeit, stößt auch die vorliegende Masterarbeit an ihre wissenschaftlichen Grenzen. Um Transparenz zu gewährleisten, werden die Limitationen folgend näher diskutiert und analysiert. Da es sich um eine qualitative Studie mit acht befragten Personen handelt, ist die Stichprobengröße nicht ausreichend, um Repräsentativität zu gewährleisten. Eine größere Stichprobengröße hätte eine breitere Perspektive auf das Thema und eine umfassendere Analyse der Daten ermöglicht. Eine qualitative Befragung bringt persönlichere Erfahrungen, Erzählungen und Erlebnisse hervor, weist jedoch nicht die gleiche Generalisierbarkeit wie quantitative Methoden auf. Die Stichprobe hat sich auf in Wien wohnhafte 18- bis 25- jährige Personen bezogen, um das Feld einzugrenzen und präzisere Aussagen treffen zu können. Aufgrund der geografischen Einschränkung kann jedoch nicht davon ausgegangen werden, dass die Ergebnisse auch auf andere Regionen und Länder zutreffen. Künftige Forschungsteams sollten diesen Aspekt somit in Betracht ziehen und die geografischen Gegebenheiten ausweiten. Es muss erwähnt werden, dass die Limitationen mitunter vorhanden sind, da eine tiefgreifendere Forschung den Rahmen der Masterarbeit gesprengt hätte und mehr Ressourcen wie Zeit oder Fördermittel nötig gewesen wären. Trotz der Limitationen bietet die Forschung ausschlaggebende und wertvolle Ergebnisse, welche für zukünftige Forschungen zum Thema News Avoidance relevant sein können.

8.2. Ausblick und weiterführende Forschungsempfehlungen

Die Ergebnisse der Studie eruieren diverse Aspekte von News Avoidance wie Methoden, Gründe, Arten uvm. Durch die autobiographisch-narrativen Interviews mit den 18- bis 25- Jährigen wurde deutlich, dass die psychische Belastung durch Nachrichten, vor allem während Krisen- und Kriegszeiten, enorm steigt. Erkenntnisse, die es in künftigen Studien zu erforschen gilt, könnten mit folgenden Fragestellungen erlangt werden: Wie lässt sich News Avoidance innerhalb der Generation Z vermindern? Was müsste auf

Seiten der Nachrichtenunternehmen geändert werden, um die Generation Z als Rezipient*innen zu binden bzw. zu gewinnen?

Einige Interviewpartner*innen sprachen sich schließlich bereits in der vorliegenden Forschung für Veränderungen in der Nachrichtenberichterstattung aus. Die psychischen Faktoren rund um News Avoidance konnten dank der vorliegenden Arbeit gut erforscht werden, weswegen das Eruiieren neuer Lösungsansätze für die Eindämmung der Nachrichtenvermeidung von wissenschaftlicher Relevanz wäre. Durch die voranschreitenden technologischen Möglichkeiten könnten digitale Konzepte erarbeitet werden, die zur Motivationssteigerung des Rezipierens von Nachrichten führen sollen. Ein weiterer Denkanstoß wäre das Durchführen von quantitativen Umfragen zu den Themen Wünsche, Anregungen, Erwartungen oder Zukunftspläne, in Bezug auf Nachrichtenvermeidung der Gen Z. Fest steht, dass News Avoidance so aktuell ist wie nie zuvor und es dringend Maßnahmen braucht, sowohl die mentale Gesundheit der Rezipient*innen zu wahren, aber auch die politische Partizipation und die Teilhabe an einer informierten Gesellschaft durch Nachrichtennutzung zu fördern.

9. Quellenverzeichnis

- Baumeister, R. F., Bratslavsky, E., Finkenauer, C. & Vohs, K. D. (2001). Bad is stronger than good. *Review of General Psychology*, 5(4), 323–370. <https://doi.org/10.1037/1089-2680.5.4.323>
- Biringer, K. (2022). *Im Sog der schlechten Nachrichten*. ÖAW - Österreichische Akademie der Wissenschaften. Abgerufen am 26. November 2023, von <https://www.oeaw.ac.at/news/im-sog-der-schlechten-nachrichten>
- Center for Preventive Action. (2023). War in Ukraine. *Global Conflict Tracker*. Abgerufen am 1. Dezember 2023, von <https://www.cfr.org/global-conflict-tracker/conflict/conflict-ukraine>
- De Bruin, K., De Haan, Y., Vliegthart, R., Kruikemeier, S. & Boukes, M. (2021). News avoidance during the COVID-19 crisis: Understanding information overload. *Digital Journalism*, 9(9), 1286–1302. <https://doi.org/10.1080/21670811.2021.1957967>
- Dimock, M. (2019). *Defining generations: Where Millennials end and Generation Z begins*. Pew Research Center. Abgerufen am 26. November 2023, von <https://www.pewresearch.org/short-reads/2019/01/17/where-millennials-end-and-generation-z-begins/>
- Gadringer, S., Sparviero, S., Trappel, J. & Reichenberger, P. (2023). *Digital News Report Austria 2023. Detailergebnisse für Österreich*. Zenodo. <https://doi.org/10.5281/zenodo.8008752>
- Hermanns, H. (1992). Die Auswertung narrativer Interviews: ein Beispiel für qualitative Verfahren. *SSOAR*, 110–141. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-25681>
- Holton, A. E. & Chyi, H. I. (2012). News and the overloaded consumer: Factors influencing information overload among news consumers. *Cyberpsychology*,

Behavior, and Social Networking, 15(11), 619–624. <https://doi.org/10.1089/cyber.2011.0610>

Kalogeropoulos, A., Nielsen, R. K. & Fletcher, R. (2020). Initial surge in news use around coronavirus in the UK has been followed by significant increase in news avoidance. (*UK COVID-19 News and Information Project*). <https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/initial-surge-news-use-around-coronavirus-uk-has-been-followed-significant-increase-news-avoidance>

Klein, E. (2022). *Chronik: 10. bis 24. April 2022: Ukraine-Analyse Nr. 269*. Bundeszentrale für politische Bildung. Abgerufen am 1. Dezember 2023, von <https://www.bpb.de/themen/europa/ukraine-analysen/nr-269/508992/chronik-10-bis-24-april-2022/>

Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (4. Auflage). Beltz Juventa.

Kunze, E. (2021). *Negative Nachrichtflut führt dazu, dass sich Menschen nicht mehr beteiligen*. SMK-Blog. Abgerufen am 26. November 2023, von <https://www.bildung.sachsen.de/blog/index.php/2021/06/30/negative-nachrichtflut-fuehrt-dazu-dass-sich-menschen-nicht-mehr-beteiligen/>

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. (o. D.). *Die Krim: Wechselvolle Geschichte und aktuelle Situation*. lpb - Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. Abgerufen am 1. Dezember 2023, von <https://www.lpb-bw.de/ukraine-krim>

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. (2023). *Chronologie des Ukraine-Konflikts*. lpb - Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. Abgerufen am 1. Dezember 2023, von <https://www.lpb-bw.de/chronik-ukrainekonflikt#c87522>

Lee, J. & Hong, I. B. (2021). The influence of situational constraints on consumers' evaluation and use of online Reviews: A Heuristic-Systematic Model

- Perspective. *Journal of Theoretical and Applied Electronic Commerce Research*, 16(5), 1517–1536. <https://doi.org/10.3390/jtaer16050085>
- Misoch, S. (2019). 3. Narrative interviewformen. In *Qualitative Interviews* (S. 37–64). De Gruyter Oldenbourg. <https://doi.org/10.1515/9783110545982-003>
- Mourão, R. R. & Robertson, C. T. (2019). Fake news as Discursive integration: An analysis of sites that publish false, misleading, hyperpartisan and sensational information. *Journalism Studies*, 20(14), 2077–2095. <https://doi.org/10.1080/1461670x.2019.1566871>
- Newman, N., Fletcher, R., Eddy, K., Robertson, C. T. & Nielsen, R. K. (2022). *Reuters Institute Digital News Report 2022*. Reuters Institute for the Study of Journalism. https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/sites/default/files/2022-06/Digital_News-Report_2022.pdf
- Newman, N., Fletcher, R., Eddy, K., Robertson, C. T. & Nielsen, R. K. (2023). *Reuters Institute Digital News Report 2023*. Reuters Institute for the Study of Journalism. https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/sites/default/files/2023-06/Digital_News_Report_2023.pdf
- Oswald, H. (2010). Was heißt qualitativ forschen? Warnungen, Fehlerquellen, Möglichkeiten. In B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (3. voll. überarb. Aufl., S. 183–201). Beltz Juventa.
- Rädiker, S. & Kuckartz, U. (2018). *Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA: Text, Audio und Video* (1. Auflage). Springer VS.
- Rosenthal, G. (2002). Biographisch-narrative Gesprächsführung: zu den Bedingungen heilsamen Erzählens im Forschungs- und Beratungskontext. *SSOAR, Psychotherapie und Sozialwissenschaft*, 4 (2002) 3, 204-227. <https://nbn-resolving.org/%20urn:nbn:de:0168-ssoar-56763>

- Rozin, P. & Royzman, E. B. (2001). Negativity bias, negativity dominance, and contagion. *Personality and Social Psychology Review*, 5(4), 296–320. https://doi.org/10.1207/s15327957pspr0504_2
- RTR - Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH. (2018). Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im VOD-Zeitalter. In *saferinternet.at*. https://www.saferinternet.at/fileadmin/redakteure/Footer/Studien/Studie_VOD-Zeitalter.pdf
- Schäfer, S., Aaldering, L. & Lecheler, S. (2022). “Give me a break!” Prevalence and predictors of intentional news avoidance during the COVID-19 pandemic. *Mass Communication and Society*, 26(4), 671–694. <https://doi.org/10.1080/15205436.2022.2125406>
- Schulz, W. (1976). *Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien: Analyse der aktuellen Berichterstattung*. Karl Alber.
- Schütze, F. (1983). Biographieforschung und Narratives Interview. *SSOAR, Neue Praxis*, 13 (1983) 3, 283–293. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-53147>
- Siepermann, M. (o. D.). Digital Native. In *Gabler Wirtschaftslexikon – Das Wissen der Experten*. Abgerufen am 4. Dezember 2023, von <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/digital-native-54496/version-277525>
- Skovsgaard, M. & Andersen, K. (2019). Conceptualizing news avoidance: towards a shared understanding of different causes and potential solutions. *Journalism Studies*, 21(4), 459–476. <https://doi.org/10.1080/1461670x.2019.1686410>
- Strübing, J. (2018). *Qualitative Sozialforschung: Eine komprimierte Einführung*. De Gruyter Oldenbourg. <https://doi.org/10.1515/9783110529920>
- Udris, L., Rivière, M., Vogler, D. & Eisenegger, M. (2022). *Reuters Institute Digital News Report 2022: Länderbericht Schweiz*. fög - Forschungszentrum Öffentlichkeit und Gesellschaft / Universität Zürich. <https://doi.org/10.5167/uzh-224522>

- Verein Media Server. (2022). 7,48 Mio. Österreicher:innen nutzen täglich über 8 Stunden Medien [Pressemeldung]. <https://vereinmediaserver.at/files/downloads/2022-07-12%20-%207,48%20Mio.%20Österreicher.innen%20nutzen%20täglich%20über%208%20Stunden%20Medien.pdf>
- Vereinte Nationen. (1974). 3314 (XXIX). Definition der Aggression. In *Vereinte Nationen, Generalversammlung(A/RES/3314 (XXIX))*. Abgerufen am 26. November 2023, von https://www.un.org/depts/german/gv-early/ar3314_neu.pdf
- Villi, M., Aharoni, T., Tenenboim-Weinblatt, K., Boczkowski, P. J., Hayashi, K., Mitchelstein, E., Tanaka, A. & Kligler-Vilenchik, N. (2021). Taking a Break from News: A five-nation study of news avoidance in the digital era. *Digital Journalism*, 10(1), 148–164. <https://doi.org/10.1080/21670811.2021.1904266>
- Von Gross, F. (2008). Agenda-Setting. In U. Sander, F. von Gross & K. U. Hugger (Hrsg.), *Handbuch Medienpädagogik* (282–285). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91158-8_40
- Wirth, W. & Schramm, H. (2010). Medienrezeptionsforschung. In H. Bonfadelli, O. Jarren & G. Siegert (Hrsg.), *Einführung in die Publizistikwissenschaft* (3. Aufl.). UTB GmbH.
- York, C. (2013). Overloaded by the news: Effects of news exposure and enjoyment on reporting information overload. *Communication Research Reports*, 30(4), 282–292. <https://doi.org/10.1080/08824096.2013.836628>
- Zhang, X., Akhter, S., Nassani, A. A. & Haffar, M. (2022). Impact of news overload on social media News curation: Mediating role of news avoidance. *Frontiers in Psychology*, 13. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2022.865246>

10. Anhang

10.1. Abstract

Deutsch:

Das Ziel dieser Masterarbeit ist es, die Beweggründe, Methoden und Ausprägungen der News Avoidance 18- bis 25-Jähriger während des Ukrainekriegs zu erforschen. Um die Gruppierung zu spezifizieren, wurde die Stichprobe auf in Wien wohnhafte Personen begrenzt. News Avoidance erlangte in den letzten Jahren einen enormen Aufschwung und auch in der Forschung gewann das Thema an Bedeutung. Das Besondere an dem Phänomen ist, dass es häufig auf eine exzessive Nachrichtenrezeptionsphase folgt und bewusst oder unbewusst stattfinden kann. Um tiefgreifende Einblicke in die Gefühlslage und das alltägliche Medienrezeptionsverhalten der Befragten während des Krieges zu erhalten, wurden acht autobiographisch-narrative Interviews geführt, welche mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet wurden. Der Forschungsstand und der theoretische Teil liefern kommunikationswissenschaftliche Theorien und spannende Erkenntnisse zu den Themen News Avoidance, Nachrichtenüberfluss und fehlendes Vertrauen in die Medien. Des Weiteren beinhaltet die Theorie eine Chronologie des Ukrainekriegs im untersuchten Zeitraum. Auf Basis der durchgeführten Studie lässt sich feststellen, dass es vielzählige Gründe (mentale Belastung, Relevanzverlust, Negativität der Berichterstattung, Gefühl von Hilfslosigkeit etc.), sowie Methoden (Ausweichen, Flucht in Unterhaltungsformate, wellenförmige Vermeidung) der 18- bis 25-Jährigen betreffend der News Avoidance gibt und diese großteils bewusst ausgeübt wird.

English:

The aim of this master's thesis is to investigate the motives, methods and characteristics of news avoidance among 18 to 25-year-olds during the war in Ukraine. In order to specify the grouping, the sample was limited to people living in Vienna. News avoidance has experienced an enormous upswing in recent years and the topic has also gained importance in research. The special thing about the phenomenon is that it often follows

an excessive news reception phase and can take place consciously or unconsciously. In order to gain in-depth insights into the emotional state and everyday media reception behavior of the interviewees during the war, eight autobiographical-narrative interviews were conducted, which were evaluated using qualitative content analysis. The state of research and the theoretical part provide communication science theories and exciting findings on the topics of news avoidance, news overload and lack of trust in the media. The theory also includes a chronology of the Ukraine war in the period analyzed. Based on the study conducted, it can be determined that there are numerous reasons (mental stress, loss of relevance, negativity of reporting, feeling of helplessness, etc.) and methods (avoidance, escape into entertainment formats, wave-like avoidance) of 18 to 25-year-olds regarding news avoidance and that this is largely practiced consciously.

10.2. Erzählgenerierende Frage

Da die gewählte Methode der vorliegenden Arbeit das autobiographisch-narrative Interview war, gibt es keinen Leitfaden, der angehängt werden könnte. Jedoch wird die erzählgenerierende Frage, die eingangs bei den Interviews gestellt wurde, angeführt. Nicht jede*r wurde 1:1 so begrüßt bzw. wurde die Frage je nach Situation angepasst. Der Anstoß war jedoch derselbe:

„Schönen guten Tag, vielen Dank dass du dir Zeit genommen hast für dieses Gespräch. Ich würde dich gerne bitten, dass du mir jetzt einfach mal erzählst, wie es dir zu der Zeit rund um den Ausbruch des Ukrainekriegs ging und vor allem wie da deine Nachrichtennutzung ausgesehen hat.“